

Vereinigung Junger Freiwilliger e.V.
Berliner Allee 59/61
13088 Berlin

Tel.: 030 / 42850603
Fax: 030 / 42850604
E-Mail: office@vjf.de
Web: www.vjf.de



www.facebook.com/vjf



www.instagram.com/vjf_germany



Wir stellen uns vor: Vereinigung Junger Freiwilliger e.V.

Inhalt und Ziele

Die VJF e.V. wurde im März 1990 gegründet und ist als gemeinnütziger Verein und freier Träger der Jugendarbeit anerkannt. Anliegen der VJF e.V. ist die Verbreitung der Ideen der internationalen Freiwilligenbewegung. Der Verein organisiert internationale Jugendbegegnungen im Rahmen von kurzfristigen Projekten (Workcamps), längerfristigen Projekten (Europäischer Freiwilligendienst, „weltwärts“) und führt das Freiwillige Ökologische Jahr durch. Des Weiteren betreibt die VJF e.V. eine Projekt- und Begegnungsstätte am Rande Berlins.

Die VJF ist im In- und Ausland anerkannt. Ausdruck dessen ist unsere aktive Mitgliedschaft im Koordinierungskomitee für den internationalen Freiwilligendienst (CCIVS), der Allianz der europäischen Freiwilligenorganisationen (ALLIANCE) und der Trägerkonferenz der internationalen Jugendgemeinschafts- und Jugendsozialdienste.

VJF erleben

- ❖ internationale Workcamps und bilaterale Projekte im In- und Ausland
- ❖ Juniorworkcamps im In- und Ausland (15-18 Jahre)
- ❖ Teamer in einem Workcamp der VJF
- ❖ Europäischer Freiwilligendienst (EVS)
- ❖ „weltwärts“
- ❖ Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ)
- ❖ Aufenthalt in der Projekt- und Begegnungsstätte
- ❖ Praktikum bei der VJF e.V.

Internationale Workcamps und bilaterale Projekte im In- und Ausland

Wir organisieren jährlich ca. 30-40 internationale Workcamps und bilaterale Projekte in Deutschland und bieten ca. 500 Workcampplätze bei unseren Partnerorganisationen in ca. 60 Ländern der Welt an. Freiwilligenorganisationen sind jedoch keine Reiseagenturen – gemeinsame Arbeit und Freizeit in einem internationalen Workcamp bieten hervorragende Möglichkeiten, unterschiedliche Länder und Kulturen auf besondere Weise kennenzulernen.

Europäischer Freiwilligendienst

Seit 1997 vermittelt die VJF e.V. auch längerfristige Freiwilligeneinsätze (max. 12 Monate) ins europäische Ausland im Rahmen des Programms Europäischer Freiwilligendienst (EVS).

„weltwärts“

Dieser Freiwilligendienst des BMZ ermöglicht Jugendlichen, sich in Entwicklungsländern zu engagieren. 2008 wurde die VJF offiziell als Entsendeorganisation anerkannt. Wir arbeiten mit lokalen Partnern in Chile, Kambodscha und Ecuador zusammen.

Freiwilliges Ökologisches Jahr

Die VJF zählt zu den ersten Trägern des Freiwilligen Ökologischen Jahres in den neuen Bundesländern seit 1991 und betreut Jugendliche im Alter zwischen 16 und 24 Jahren im Rahmen ihres FÖJ in Berlin. Ein FÖJ eröffnet jungen Menschen die Chance, ein Jahr lang mit ihrer Arbeit einen aktiven praktischen Beitrag zur Erhaltung unserer Umwelt und Natur zu leisten, eine Wartezeit sinnvoll zu überbrücken und sich beruflich zu orientieren.

Ehrenamtliches Engagement

Die VJF e.V. lädt alle Interessenten an unseren Projekten zur ehrenamtlichen Arbeit ein. Als Mitglied oder Sponsor kann man sich in vielfältiger Weise in unsere Arbeit einbringen.

Inhalt

Vorwort von Dr. Andrea Köcher	4
Vorstandsbeitrag von Daniela Brunnert	5
25 Jahre VJF-Projekt- und Begegnungsstätte	6
Projekt- und Begegnungsstätte Krimnitzer Weg.....	7
Steckbrief: Internationale Workcamps	8
Workcamps im Inland	
KiEZ Hölzerner See.....	9
KFSR Berlin	12
Projekt- und Begegnungsstätte	10
Lutherstadt Wittenberg	13
Sachsenhausen (1).....	12
Beeskow	15
Wurzbach Saale.....	18
Wulkow	18
Ranis.....	19
Liepnitzinsel	20
Ravensbrück.....	21
Torgelow	24
Sachsenhausen (2).....	22
Weisbach	24
Nossentiner/Schwinzer Heide	27
Impressionen.....	27
Workcamps im Ausland	
Indien	29
Serbien.....	30
Mexiko.....	32
Spanien	33
Vietnam	34
Steckbrief: Europäischer Freiwilligendienst.....	36
Deutschland (Alla)	37
Deutschland (Miriam)	38
Deutschland (Fanny)	39
Frankreich (Katharina)	40
Steckbrief: "weltwärts".....	42
Chile.....	43
Kambodscha (1).....	45
Kambodscha (2).....	47
Konferenz im Vatikan	49
Steckbrief: Freiwilliges Ökologisches Jahr	50
Rückblick 2016/2017.....	51
Der neue Jahrgang 2017/2018.....	53
Pinnwand – Terminkalender der VJF für 2018	54

Jubiläum in unserer Projekt- und Begegnungsstätte

1992, also vor 25 Jahren, unterschrieb die VJF den ersten Mietvertrag zur Nutzung eines ehemaligen Ferienobjektes in Berlin-Karolinenhof als **Projekt- und Begegnungsstätte**. Seither hat sich dort vieles verändert. Fast 1 Million Euro an Fördermitteln, Eigenmitteln und Eigenleistungen wurden investiert, um heute 7 winterfeste Bungalows mit Sanitärbereichen und sanierte Mehrzweckgebäude nutzen zu können.



In den letzten 25 Jahren zählten mehr als 6000 Kinder und Jugendliche aus dem In- und Ausland zu unseren Gästen, die sich in der Projekt- und Begegnungsstätte bildeten und erholten.

Jährlich finden auch mehrere internationale Workcamps sowie Seminare im Rahmen des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) und des „weltwärts“ Programms dort statt.

Insgesamt empfangen wir 2017 fast 300 Jugendliche aus 33 Ländern in den von der VJF organisierten **30 internationalen Workcamps** in Deutschland. Die meisten von Ihnen kamen aus Spanien, Russland und Italien. Wir konnten aber u.a. auch TeilnehmerInnen aus Kambodscha, Taiwan, Chile und Vietnam in unseren Camps begrüßen.

Ins Ausland vermittelten wir mehr als 50 Jugendliche in internationale Workcamps aber auch längerfristige Freiwilligendienste, wie z.B. den **Europäischen Freiwilligendienst**. Von einem 12-monatigen „weltwärts“ **Freiwilligendienst in Chile oder Kambodscha** kehrten 20 Jugendliche zurück und berichteten in ihrem Rückkehrseminar von unvergesslichen Erfahrungen. 22 Jugendliche sind zurzeit in verschiedenen Projekten in Chile und Kambodscha tätig. Für 2018/2019 planen wir nun auch Entsendungen von Jugendlichen nach Ecuador.

Im **Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ)** 2016/2017 in Berlin betreuten wir erstmalig 85 Jugendliche, was eine neue große Herausforderung für alle Beteiligten darstellte.

Die TeilnehmerInnen sammelten bei ihrer Arbeit in den Einsatzstellen sowie in den von uns organisierten Seminaren wertvolle Erfahrungen für ihren persönlichen und beruflichen Lebensweg. Ein reger Erfahrungsaustausch zum Einsatz und der Betreuung der Jugendlichen entwickelte sich während einer von der VJF im April organisierten Tagung mit Verantwortlichen der FÖJ- Einsatzstellen. Das FÖJ 2017/2018 startete am 01.09.2017 mit wiederum 85 Jugendlichen.

Wir möchten an dieser Stelle allen Partnern und Sponsoren der nationalen und internationalen VJF- Projekte, den MitarbeiterInnen, Praktikanten, Mitgliedern und Sympathisanten unseren besonderen Dank für ihr großes Engagement aussprechen und sind gespannt auf die Ideen und neuen Projekte für das Jahr 2018, die wir gemeinsam verwirklichen können.

Dr. Andrea Köcher
Geschäftsführerin VJF e.V.

Vorstandsbeitrag von Daniela Brunnert

Das Vorstandsjahres 2017 war geprägt von inhaltlichen Auseinandersetzungen und Beschlüssen zu den Schwerpunkten der VJF-Arbeit, wie den Workcamps 2017, dem FÖJ für nunmehr 85 Berliner Jugendliche, dem Weltwärts-Programm inklusive Rezertifizierungs-Audit, dem Europäischen Freiwilligendienst (EVS), der weiteren Ausgestaltung der Projekt- und Begegnungsstätte, der Vertretung der VJF in der Alliance der Europäischen Freiwilligendienstorganisationen, in der Trägerkonferenz der Jugendgemeinschafts- und Jugendsozialdienste, und im Verein entwicklungspolitischer Austauschorganisationen-VENTAO.



Auch unser 25-jähriges Jubiläum der Bewirtschaftung unserer Projekt- und Begegnungsstätte wurde von uns im festlichen Rahmen begangen. Der Senat, vertreten durch Herrn Trutz, würdigte das große Engagement der VJF beim Betrieb und beim Ausbau der Begegnungsstätte.

Die Umsetzung der Projekte 2017 erforderte viel Engagement, was ohne die Unterstützung, die inhaltliche und organisatorische Arbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle der VJF, Andrea, Ilka, Marina, Dorit, Karsten, Sebastian, Corinna, Theresa und



auch Anna, die vor kurzem ihren Arbeitsvertrag bei VJF beendet hat, nicht möglich gewesen wäre. Dafür unser allerherzlichster Dank! Großer Dank gilt auch der Arbeit unserer Repräsentanten in der Alliance der Europäischen Freiwilligendienstorganisationen, Jana als Vice-Presidentin for External Relations und Thomas als Member of the Alliance Development Committee. Sie tragen durch ihr Engagement und Wirken in der europäischen Freiwilligendienstbewegung dazu bei, dass VJF als ein Partner dieser Bewegung große Akzeptanz findet.

Uns immer begleitende Arbeitsschwerpunkte, wie z.B. die Weiterentwicklung eines Konzeptes zur Öffentlichkeitsarbeit und eines Konzeptes zur Projekt- und Begegnungsstätte bleiben auch für die nächsten Jahre bestehen.

Hierbei und bei allen zukünftig geplanten Aktivitäten hoffe ich auch weiterhin auf die aktive Unterstützung aller Mitglieder und Sympathisanten unseres Vereins.

Daniela Brunnert

1.Vorsitzende VJF e.V.



25 Jahre VJF-Projekt- und Begegnungsstätte

Seit dem **01.01.1992** nutzt die VJF ein ehemaliges kleines Ferienlager in Berlin - Schmöckwitz über einen Mietvertrag mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie.

Ziel der VJF ist es, eine Projekt- und Begegnungsstätte zu betreiben, die sowohl für Treffen nationaler und internationaler Freiwilligendienste, zur Durchführung von Seminaren, Schulungen und alternativen Sprachkursen als auch als Stadtranderholungsstätte für Familien genutzt werden kann.

Am 12. Mai diesen Jahres luden wir VertreterInnen des Senats, des Bezirkes Treptow-Köpenick, Mitglieder und Projektpartner zu einer Jubiläumsveranstaltung

„25 Jahre VJF Projekt- und Begegnungsstätte“ ein.

Neben der Vorstellung unserer Arbeit und der offiziellen Übergabe weiterer sanierter Räumlichkeiten im Haupthaus und im Bungalow 7 (Freiwilligenhaus) gelang es uns, die bestehenden Kontakte zum Senat und zu Unterstützern unserer Arbeit zu festigen.

Der Vertreter des Senats würdigte das große Engagement der VJF zur Instandhaltung des Objektes und zum Angebot nationaler und internationaler Jugendprojekte vor Ort.



Projekt- und Begegnungsstätte Krimnitzer Weg

Was ist das?

- ❖ 6 Bungalows mit je 6 Betten (Dusche, WC, Heizung)
- ❖ ein Gebäude mit Kulturräumen
- ❖ Veranda mit Seeblick
- ❖ ein Gebäude mit Speise- und Seminarraum

Wo?

- ❖ in Berlin-Schmöckwitz
- ❖ mitten im Grünen
- ❖ direkt am Langen See
- ❖ kaum eine Stunde vom Zentrum Berlins entfernt



Wofür geeignet?

- ❖ Gruppenfahrten
- ❖ Seminare
- ❖ Camps
- ❖ Partys, Familienfeiern
- ❖ Klassenfeten
- ❖ Grillabende

Freizeitmöglichkeiten?

- ❖ eigene Badestelle
- ❖ Sport und Spiel (Tischtennis, Volleyball)
- ❖ Bootsausleihe
- ❖ erholen, feiern, grillen, tagen



Und der Clou?

Übernachtung mit oder ohne Verpflegung ist echt preiswert! Bei Interesse fragt doch einfach bei der VJF-Geschäftsstelle nach.

Tel.: 030 / 42850603
E-Mail: office@vjf.de





Steckbrief

INTERNATIONAL WORKCAMPs



Was ist das?

Workcamps sind internationale Begegnungen in Deutschland oder im Ausland, in denen 8-15 Jugendliche für 2-3 Wochen gemeinsam arbeiten und die Freizeit verbringen. Die Jugendlichen arbeiten gemeinnützig an verschiedenen Projekten für kostenlose Unterkunft und Verpflegung.

Workcamps in Deutschland

Die VJF selbst organisiert seit ihrer Gründung 1990 jährlich ca. 35 eigene internationale Workcamps in Deutschland, in denen sich Jugendliche aus aller Welt treffen, um gemeinsam zu arbeiten und Land und Leute kennenzulernen. Diese Camps finden zu unterschiedlichen Themen statt, so gibt es zum Beispiel Umweltprojekte, Studyprojekte in Gedenkstätten oder Hilfsprojekte bei Festivals.

Für unsere Inlandscamps suchen wir immer interessierte **Campleiter**. Als Campleiter unterstützt du die Gruppe bei der Gestaltung des Camplebens, bist Ansprechpartner für den Projektpartner vor Ort und planst gemeinsame Freizeitaktivitäten, lebst und arbeitest ansonsten aber mit den anderen Teilnehmern zusammen.

Wenn du ein Camp für die VJF leiten möchtest, entfällt für dich selbstverständlich die Teilnahmegebühr, du hast ebenfalls kostenlose Unterkunft und Verpflegung und die An- und Abreise zum Campprojekt wird dir von uns erstattet. Eine **Vorbereitung** findet an einem **Wochenendseminar** in Berlin vom **29.06.-01.07.2018** statt. Die Anerkennung als Praktikum ist möglich.

Workcamps im Ausland

Auch im Ausland finden spannende Camps statt. Dabei handelt es sich um Projekte zur Umwelterhaltung, Renovierungen, Vorbereitungen für Theater- oder Festivalaufführungen, soziale Projekte und viele weitere. Konkret heißt das: Schildkröten retten in Mexiko, Wege erneuern in Italien, Kinder betreuen in Großbritannien, Menschen mit Behinderungen betreuen in New York, Töpfern in der Tschechischen Republik, der Wiederaufbau eines Winkingerdorfes in Dänemark ...

Wo kann ich mich für ein Workcamp anmelden? Wie werde ich Campleiter?

Bei Interesse melde dich gern bei uns: outgoing@vjf.de. Die aktuellen Projekte im In- und Ausland sowie offene Stellen als Campleiter findest du außerdem einfach auf unserer Website: www.vjf.de.

Welche Anforderungen?

Mindestalter: 16 Jahre für Inlandscamps mit Einverständniserklärung der Eltern. 18 Jahre für Auslandscamps. Außerdem gibt es Juniorcamps für 15- bis 17-Jährige, größtenteils im europäischen Ausland. Weitere Informationen findest du unter: www.vjf.de/teilnahmebedingungen.

Was kostet die Teilnahme?

Die Reisekosten müssen in der Regel selbst finanziert werden und es wird eine Teilnahmegebühr erhoben.

Workcamps im Inland

Erfolgreiches Workcamp am Hölzernen See

Wie in den vergangenen Jahren hat auch im Jahr 2017 das Workcamp am Hölzernen See viele klasse Ergebnisse hervorgebracht. So wurden aus Europaletten Sitzmöbel gebaut und mit den Logos der KiEZ Kinder- und Jugend-Erholungszentren Frauensee und Hölzerner See sowie der VJF versehen. Diese stehen nun vor dem Haus des Waldes in Gräbendorf. Dort haben die Teilnehmenden des Workcamps beim Herbstwerk (einem kleinen Kreativmarkt) mitgearbeitet und Spaß gehabt. Darüber hinaus bauten die Freiwilligen eine Palisade, mit der die Wurzeln von Bäumen vor weiterer Erosion geschützt werden.



Ferner wurde ein Unterstand, der Treffpunkt Hafenblick, komplett renoviert. Alte Bretter wurden dafür geschliffen und geflammt. Ein Dutzend Bäume wurde neu angepflanzt.

Daneben standen zahlreiche kulturelle Schwerpunkte auf dem Programm. Gleich am ersten Tag des Workcamps wurde das Freilichtmuseum Germanische Siedlung in Klein Köris besucht. Dort staunten die Teilnehmenden, wie Menschen zwischen dem 2. und 5. Jahrhundert n. Chr. im heutigen Brandenburg siedelten. Die Hin- und Rückfahrt wurde mit dem Fahrrad bewältigt. An anderen Tagen ging es in den Park Sanssouci und in die Potsdamer Innenstadt. Dort waren die Teilnehmenden von den zahlreichen historischen Gebäuden und dem Park genauso begeistert wie von Berlin, das bei einem weiteren Tagesausflug angesteuert wurde. Bei einem Rundgang entlang der ehemaligen Mauer war der Höhepunkt das Parlament der Bäume zwischen dem Haus der Bundespressekonferenz und dem Deutschem Bundestag. Dort konnten sie den Initiator Ben Wagin persönlich befragen, wie es bereits am 9.11.1990 zu der Idee und Umsetzung des Gedenkortes für die Todesopfer an der Mauer kam.

In ihrer Freizeit nutzten die Freiwilligen gern die Möglichkeiten des KiEZes zum Baden, Kanu- und Kajak fahren sowie Tischtennis, Fuß- und Volleyball spielen, oder verbrachten die Abende gemeinsam beim Lagerfeuer oder mit Spielen. Erschöpft und zufrieden traten alle Teilnehmenden die Rückreise in ihre Heimatländer an.

Und die Besucher des KiEZes Hölzerner See danken dem Workcamp 2017 für das Geschaffene.



Workcamps im Inland

Erinnerung an Freiheitskämpfer: Internationales Workcamp auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde

Friedrichsfelde. Friedhofspflege statt Faulenzen, keine Partynächte, sondern tägliche Geschichtsexkurse: Für neun junge Berlinbesucher sahen zwei perfekte Ferienwochen so aus. Die internationale Gruppe hat sich im Rahmen eines Sommercamps um Gräber von Antifaschisten auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde gekümmert.

Nein, sagt die 18-jährige Ipek aus Istanbul, das Berliner Nachtleben sei überhaupt nicht ihr Ding. „Wir waren bisher ja nur einmal unterwegs“, räumt sie ein. „Das war in Friedrichshain, nahe der Warschauer Brücke – und es war furchtbar!“ Die Italienerin Uma und Gemma aus Katalonien (beide 20) verdrehen bei der Erinnerung an den Abend die Augen. Sonderlich enttäuscht zeigt sich aber keines der Mädchen.

Weder die junge Türkin noch ihre neuen Freundinnen sind nach Berlin gereist, um hier Party zu machen. Vielmehr führte alle drei das Interesse an europäischer Geschichte in die deutsche Hauptstadt. Und der Wunsch, in den Ferien nicht bloß auf der faulen Haut zu liegen, sondern etwas Sinnvolles zu tun.

Gemeinsam mit sechs Gleichgesinnten aus Hongkong, Korea, Russland und der Ukraine hat das Trio an einem zweiwöchigen Workcamp der Vereinigung junger Freiwilliger (VjF) teilgenommen. Zum Programm zählten neben Arbeitseinsätzen auf dem Friedhof in Friedrichsfelde diverse Begegnungen, informative Stadttouren und sehr viel Beschäftigung mit der Vergangenheit.

Initiiert hat das Sommercamp zum zweiten Mal der Verein „Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936-1939“ – kurz KFSR. Der Zusammenschluss von ehemaligen Interbrigadisten, ihren Freunden, Kindern, Enkeln hat sich im Jahr 2001 gegründet. Erklärtes Ziel ist es, das Erinnern und Gedenken an die Internationalen Brigaden wach zu halten – so hießen damals die in Spanien freiwillig gegen die Faschisten kämpfenden Truppen aus aller Welt.

„Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern passiert bei uns nicht viel, wenn es um die Anerkennung und Ehrung von Antifaschisten geht“, sagt Harald Wittstock, der 13 Jahre lang Vorsitzender des Vereins war. „Das ist nicht nur sehr schade. Das Erinnern wäre auch wichtig, um neuen nationalsozialistischen Tendenzen entgegenzuwirken.“ Vereinigungen wie die KFSR gibt es in etlichen Ländern, sie pflegen untereinander enge Kontakte.

Jugendliche mit den historischen Ereignissen konfrontieren, damit diese nicht gänzlich in Vergessenheit geraten, will auch Charlotte Hahn, die sich sowohl in der VjF als auch bei den „Spanienkämpfern“ engagiert. Sie hat das Sommercamp und die jungen Teilnehmer begleitet. Jeden Tag besuchte sie die Gruppe, verbrachte viel Zeit mit ihnen, war bei den meisten Terminen dabei. „Mich hat überrascht, wie wissbegierig, aufmerksam und aufgeschlossen sie sind“, so ihr Fazit. „Und obwohl die Arbeit auf dem Friedhof nicht besonders spannend oder abwechslungsreich war, haben sie sich auch dort richtig ins Zeug gelegt.“

Workcamps im Inland

Erinnerung an Freiheitskämpfer: Internationales Workcamp auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde

Die Ruhestätte in Friedrichsfelde, die inzwischen immer mehr internationale Besucher empfängt, profitierte mit gesäuberten Grabanlagen und gepflegteren Beeten. Die jungen Leute entfernten Gehölz, harkten Laub, reinigten und erneuerten Inschriften auf Gedenksteinen. Außerdem erforschten sie die Biografien der in Friedrichsfelde begrabenen Interbrigadisten und lernten den KFSR kennen.

Nicht zuletzt beteiligten sie sich am internationalen Projekt „Spanish Civil War Memorials“ (Denkmäler des Spanischen Bürgerkriegs), das anlässlich des 80. Jahrestages der Gründung der Internationalen Brigaden gestartet wurde. Es dokumentiert Gedenksteine und Gräber von Interbrigadisten anhand von Fotos auf einer interaktiven Weltkarte.

„Viele Leute gingen damals nach Spanien, um dort für die Freiheit zu kämpfen“, sagt die 21-jährige Jin aus Südkorea. „Das war im Korea-Krieg in den 1950er-Jahren ähnlich.“ Jin findet Europa so spannend, dass sie gleich hierbleiben und im Herbst ein Studium beginnen will.

Alex aus Hongkong ist mit 24 Jahren der älteste Teilnehmer und für das zweiwöchige Camp nach Berlin geflogen. „Ich interessiere mich besonders für die Rolle Spaniens im Zweiten Weltkrieg“, erklärt er. „Zu diesem Thema habe ich schon einmal ein Camp mitgemacht - und ich würde ein drittes Mal herkommen.“

Auch Ipek, Gemma und Uma wollen sich weiterhin mit dem Vermächtnis der Spanienkämpfer beschäftigen.



<http://www.berliner-woche.de/friedrichsfelde/bildung/erinnerung-an-freiheitskaempfer-internationales-workcamp-auf-dem-zentralfriedhof-friedrichsfelde-d132339.html>

Workcamps im Inland

Workcamp in der Projekt- und Begegnungsstätte

Die Begegnungsstätte am Langen See wurde vor 25 Jahren eröffnet

Schmöckwitz. Das Gelände am Kriemnitzer Weg war einst eine Ferienerholungsstätte für kleine Patienten des Krankenhauses Buch. Seit 25 Jahren dient es der Vereinigung Junger Freiwilliger (VJF) als Projekt- und Begegnungsstätte.

Anfang Juli bereiten gerade junge Erwachsene aus Russland, der Ukraine, Mexiko, Tschechien und Frankreich die Renovierung eines Gemeinschaftsgebäudes vor. Teamleiterin ist Alla Vlasiuk (25) aus der Ukraine, die noch bis Oktober im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes arbeitet. Sie ist Lehrerin für Deutsch und Englisch und hat bereits ein Freiwilliges Soziales Jahr beim Internationalen Bund abgeleistet. „Die jungen Leute kommen gut miteinander klar, wir verständigen uns meist auf Englisch“, erzählt die junge Ukrainerin.

Den Träger des Camps, die Vereinigung Junger Freiwilliger, gibt es seit März 1990. Der gemeinnützige Verein ist ein freier Träger der Jugendarbeit. Er organisiert internationale Workcamps für Jugendliche im In- und Ausland. Seit 1991 betreut die VJF auch Jugendliche im Rahmen des Freiwilligen Ökologischen Jahrs.

In die Begegnungsstätte am Ufer des Langen Sees kommen mehrmals im Jahr Jugendgruppen, die dann hier gemeinsam zwei Wochen leben, Berlin besichtigen und arbeiten. „Am Tag wird vier Stunden gemeinnützige Arbeit geleistet. Die jungen Leute kochen auch zusammen und besichtigen Berlin oder nehmen an kulturellen Veranstaltungen teil“, berichtet Andrea Köcher, die Geschäftsführerin der VJF.

Das frühere Ferienlager wurde nach der Wende mit sechs modernen Bungalows ausgestattet, in denen jeweils sechs Jugendliche übernachten können. Bäder sind in den Bungalows, dazu gibt es Schulungs- und Freizeiträume und eine Gemeinschaftsküche. Die Begegnungsstätte kann das ganze Jahr über genutzt werden, die Bungalows sind beheizbar. „Vor Kurzem hat die Flughafengesellschaft noch Schallschutz in die Hütten einbauen lassen, denn wir liegen in der Einflugschneise von Schönefeld und künftig vom BER“, erzählt Andrea Köcher.

Pro Jahr gibt es vor Ort sechs bis acht eigene Projekte der VJF, gelegentlich nutzen auch andere Träger der Jugendarbeit oder Sportvereine das Camp als Unterkunft. Im Sommer ist die Projekt- und Begegnungsstätte am Langen See allerdings fast immer ausgebucht. **RD**

<http://www.berliner-woche.de/schmoeckwitz/soziales/die-jungen-leute-renovieren-im-rahmen-ihres-arbeitseinsatzes-eines-der-gemeinschaftsgebaeude-m72197,129018.htm> |



Workcamps im Inland

Workcamp zur Weltausstellung



Die Umwandlung ist vollendet

Wittenberg -

Die Verwandlung ist vollendet. Im Rahmen eines dreiwöchigen Internationalen Workcamps haben zehn junge Menschen aus neun Ländern in Wittenberg unter der künstlerischen Leitung des Hallensers Viktor Sobek Flechtboote in Masken umgewandelt.

Am Donnerstagnachmittag trafen sie sich zu einer Abschlusspräsentation auf dem Cranach-Hof in der Schloßstraße 1. Dort wurde auch das Workcamp ausgerichtet, zu dem wie berichtet die Wittenberger Janusz-Korczak-Stiftung in Kooperation mit der Cranach-Stiftung und r2017, dem Organisationsverein der Weltausstellung Reformation „Tore der Freiheit“, eingeladen hatte.

www.mz-web.de/28154538



Workcamps im Inland

Geschichte aus persönlichem Interesse (Sachsenhausen 1)

Oranienburg (kd) Elena Tschernjakowa erzählte eine bewegende Geschichte. Ihr Großvater sei als Soldat im Zweiten Weltkrieg im Einsatz gegen die deutsche Wehrmacht gewesen, aber nie nach Hause zurückgekehrt. Niemand in der Familie wisse etwas über den Verbleib des Opas, wo er ums Leben kam, berichtete die 22-Jährige. Sie ist Teilnehmerin des diesjährigen Sommer-Workcamps in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Dort helfen junge Menschen aus insgesamt 15 Nationen bei der Pflege des Außengeländes, vor allem aber lernen sie etwas über den Krieg und die deutsche Geschichte. Am Mittwoch bekamen die zwölf Teilnehmer des ersten Camps Besuch von Kulturministerin Martina Münch (SPD), die genau wissen wollte, welche Erfahrungen die Studenten bereits gesammelt hatten und mit welchen Beweggründen sie nach Oranienburg gekommen seien. Elena Tschernjakowa sagte, dass sie sich besonders für die Zeit nach 1945, als das Gelände von der sowjetischen Armee als Speziallager betrieben wurde, interessiere. Dieser Teil der Geschichte ist anderen Teilnehmern vorher gar nicht bewusst gewesen. Die jungen Menschen kommen aus Griechenland, Serbien, Armenien, Frankreich, Spanien, den Niederlanden und Mexiko. Sie sei selbst erstaunt, dass mit jeder Ausstellung neue historische Erkenntnisse bekannt würden, sagte Martina Münch. Erika Koistra ist schon zum zweiten Mal Teilnehmerin des Workcamps und berichtete, wie wichtig es ihr sei, in der Gedenkstätte nicht nur einen Tag lang zu lernen. „Wir können jederzeit die Ausstellungen besuchen“, sagte die Germanistikstudentin aus den Niederlanden. Sie halte es für notwendig, dass Besucher ihre Eindrücke aus der Gedenkstätte diskutierten. Roman Harutyunyan aus Armenien beschreibt die Besonderheit des authentischen Ortes auf dem früheren Lagergelände. Die Camp-Teilnehmer sprachen zuvor bereits mit dem KZ-Überlebenden Henry Schwarzbaum und werden noch den ehemaligen Speziallagerhäftling Reinhard Wolff hören. Zwei weitere Gruppen werden jeweils drei Wochen lang am Camp teilnehmen.



Interesse am Sommer-Workcamp: Ministerin Martina Münch (Dritte von links) und die Landtagsabgeordnete Gerrit Große (Linke, rechts) sprachen in der Gedenkstätte Sachsenhausen mit den Workcamp-Teilnehmern aus acht unterschiedlichen Ländern.

Workcamps im Inland

Die Welt in Beeskow zu Gast



Jugendliche aus Deutschland, Mexiko, der Türkei, den USA, Japan, Vietnam und Chile arbeiten derzeit auf dem AWO-Erlebnishof in Beeskow (Oder-Spree). Sie haben Ställe frisch geweißt, Koppelzäune gestrichen und die Umzäunung des Hundeplatzes erneuert. Jetzt wollen sie noch einen Obstgarten und ein Kräuter-Hochbeet für die Hofküche anlegen. In ihrer Freizeit erkunden die Jugendlichen Beeskow, üben sich im Bogenschießen und testen ihren Mut auf der Hochseilbrücke. Auch ein Berlin-Besuch fand statt. Foto: Nele Jeschinowski

<https://www.pressreader.com/germany/m%C3%A4rkische-oderzeitung-bad-freienwalde/20170915>

15. September 2017



Workcamps im Inland

Wurzbach Saale

Rodacherbrunn. Die Sonne brennt erbarmungslos vom wolkenlosen Himmel. Wer kann, der verbringt seine Zeit im Freibad. Einige Jugendliche jedoch stehen auf einer Bergwiese bei Rodacherbrunn und kommen bei den sommerlichen Temperaturen ordentlich ins Schwitzen – und das alles für den Naturschutz.

Wie in jedem Jahr hat der Landschaftspflegeverband „Thüringer Schiefergebirge/Obere Saale“ ein Internationales Sommercamp für die Vielfalt organisiert. Viele Freiwillige – zahlreiche aus dem Ausland – reisen an, um bei der Heidepflege am Grünen Band und der Bergwiesenmahd fleißig mit anzupacken.

„Das Sommercamp begann am 9. Juli“, erklärt Bettina Ermer vom Landschaftspflegeverband. Die Jugendlichen sind in Titschendorfuntergebracht und fahren dann zu ihren Einsätzen. Los ging es mit der Pflege der Zwergstrauchheiden auf dem ehemaligen Spurensicherungstreifen der einstigen innerdeutschen Grenze. „Viele Bäume nehmen den stark gefährdeten Offenland-Arten, wie dem Keulen-Bärlapp, zunehmend Licht und Wärme“, so Bettina Ermer.



Seit vergangenen Freitag sind die Campeteilnehmer tagsüber auf einer Bergwiese am Pfaffengrund anzutreffen. Gerade ist eine Pause angesagt, die Jugendlichen sitzen auf Planen im Schatten der Bäume und plaudern miteinander. Obwohl sie aus unterschiedlichen Ländern kommen und verschiedene Sprachen sprechen, eint sie die Liebe zur Natur. „Es ist für mich sehr wichtig, die Umwelt zu schützen“, erklärt der 18-jährige Jacek aus Polen. Die 19-

jährige Italienerin Elena hat schon in Frankreich an einem ähnlichen Workshop teilgenommen.

Die jungen Leute wollen aber nicht nur etwas Gutes für die Natur tun, sondern auch ihre Deutschkenntnisse verbessern. Einige treibt auch die Abenteuerlust nach Deutschland oder die Langeweile. Wie beim 23-jährigen Honza aus Tschechien: „Ich hatte nichts zu tun in diesen zwei Wochen, also habe ich mich nach Workshops umgesehen.“ Er wollte etwas Neues ausprobieren.

Da ertönt auch schon ein Pfiff aus dem hinteren Bereich der Wiese. „Das ist unser Sensenmann. Wir sollen weiterarbeiten“, lacht Bettina Ermer.

Der Sensenmann heißt mit richtigem Namen Gunther Rödel und zeigt den Campeteilnehmern, wie sie mit Sensen das Gras mähen. Denn mit einem herkömmlichen Rasenmäher kann das Gras auf der rund einen Hektar großen Wiese nicht gekürzt werden. „Zudem haben so die Eidechsen und Mäuse genügend Zeit zum Flüchten“, erläutert Bettina Ermer.

Workcamps im Inland

Wurzbach Saale

Sie und ihre Kollegin Wiebke Preußner packen auch mit an. Sensenlehrer Gunther Rödel schaut genau, dass seine Schüler die richtige Haltung bewahren. „Das Mähen mit der Sense ist eigentlich leicht zu erlernen“, erklärt er. Wichtig sei vor allem eine aufrechte Haltung, fester Stand und die Sense nicht in der Luft, sondern auf dem Boden schwingen zu lassen.

Während die einen mit der Sense das Gras schneiden, harken andere das Schnittgut zusammen, packen es auf die Planen und transportieren es zu einem großen Anhänger. Der wurde dem Camp von der Neundorfer Agrargenossenschaft zur Verfügung gestellt. Kost und Logis ist für die jungen Leute ebenfalls umsonst. Das Camp ist Teil des thüringischen Förderprogramms „Entwicklung von Natur und Landschaft“. Das Geld für das Projekt erhält der Landschaftspflegeverband von der Thüringer Aufbaubank.

Die Bergwiese ist seit zwei Jahren nicht mehr gemäht worden, daher ist das Gras teilweise sehr verfilzt und es gibt zahlreiche feuchte Stellen. „Ein herkömmlicher Rasenmäher hat da keine Chance“, ist sich der Sensenlehrer aus Neustadt am Rennsteig sicher. Ihm ist es wichtig, dass die Tradition der Handsense erhalten bleibe. Daher ist er in ganz Thüringen unterwegs und gibt Kurse.

Wer nun auch Lust bekommen hat, die Sense zu schwingen und gleichzeitig etwas für den Erhalt von Biotopen zu leisten, der kann an einem der Sensenmähkurse der Landschaftspflegeverbandes im August teilnehmen. Zum einem im Plothener Teichgebiet am Sonnabend, 12. August, und einmal bei Rodacherbrunn am Sonnabend, 26. August.

<http://badlobenstein.otz.de/web/badlobenstein/startseite/detail/-/specific/Sensen-schwingen-fuer-den-Umweltschutz-Internationales-Sommercamp-bei-Rodacherb-1703738622>

20.07.17



Workcamps im Inland

Wulkow weltoffen! Das war das Workcamp 2017

Zum Schluss gab's Erinnerungs-T-Shirts. Zum Gruppenfoto gingen die Helfer mit aufs Bild.

Ein buntes Buffet voller Salate, Nudelgerichte, Wraps, Foccacia und Grillwurst – so sieht es aus, wenn junge Leute aus zehn Ländern ein Abendessen vorbereiten. Es war das Dankeschön der Workcamp-Teilnehmer an die Wulkower. Drei Wochen erlebte die 15köpfige Gruppe die Gastfreundschaft des Ökospeichervereins und des ganzen Dorfs – und das Dorf das inspirierende Gefühl, die halbe Welt zu Gast zu haben. Die meisten waren Studenten, sie kamen aus Mexiko und Südkorea, aus Taiwan, Russland, Weißrussland und Serbien, aus Dänemark, Spanien, Frankreich und der Türkei. Tagsüber arbeiteten die Workcamper gemeinsam mit Vereinsmitgliedern und Dorfbewohnern an Projekten auf dem Gelände des Ökospeichervereins und der Umgebung. Camp-Chefin und Ökospeicher-Vorstand Hanne Hiekel verschenkte am Abschiedsabend Erinnerungs-T-Shirts und lobte die fleißige Arbeit: So wurden auf dem kleinen Hügel nahe des Ufos ein spiralförmiger Aufstiegspfad und ein hölzerner Ausguck geschaffen, alte Waschanlagen auf dem Ufo-Gelände abgerissen, die Totholzhecke am Park erneuert. Unterstützt und angeleitet wurden die Workcamper bei ihren Arbeiten u.a. von Manfred Hiekel, Manfred Schmidt, Martin Moritz, Bernd Baranek, Martin Merk, Ulrike Raulf und Gerd Bocian.



Der Verein bedankte sich auch für den Einsatz der Workcamper beim Folkfest am 5. August. Fast alle hatten mit Tänzen, Liedern, sogar mit einem akrobatischen Yoga-Auftritt zum Gelingen beigetragen. Untergebracht waren die Workcamper im Speicher. In ihrer Freizeit tourten sie auf Fahrrädern durch die Grenzregion – mit Dieter Krawczynski und Taro Murao als Reiseleiter, sie erkundeten die Gedenkstätte Seelower Höhen und reisten zwei Mal nach Berlin. Zum Baden ging es nach Alt Zeschdorf – oder auf dem kurzen Wege in Hanne Hiekels Swimmingpool. Mehrmals waren die Workcamper bei Wulkower Familien zum Essen eingeladen. „Danke auch für die vielen Lebensmittelspenden“, sagte Jan-Peter Matthes, einer der beiden Teamleiter zur Eröffnung des Abschiedsbuffets. „Wir sind alle satt geworden!“



<http://www.oekospeicher.de/index.php/de/nachrichten-sp1347487432/682-das-war-das-wulkower-workcamp-2017>



Workcamps im Inland

Internationales Workcamp Gästehaus Papilio Ranis

Das Camp fand in dem kleinen Örtchen Ranis in Thüringen statt. Genauer gesagt, im Gästehaus Papilio,



einer Kinder-, Jugend- und Familienpension. Geplant waren 20 Tage und jede Menge zu tun. Es sollte ein Raum entstehen in dem Jugendliche, die hier zu Gast sind, ihre Freizeit verbringen können. Des Weiteren sollte das Gehege des bereits vorhandenen Streichelzoos erneuert und der Spielplatz im Garten erweitert werden. Angemeldet hatten sich 6 Teilnehmer aus verschiedenen Ländern. An den ersten Tagen stand das Kennenlernen der Teilnehmer und der Umgebung

im Mittelpunkt. Zum Glück verstanden sich alle auf Anhieb gut miteinander und stürzten sich voller Tatendrang in die Aufgaben. Es musste ein Abstellraum entrümpelt werden, damit daraus das Jugendzimmer mit Kicker, Tischtennis und gemütlicher Sitzecke entstehen kann. Das bereits vorhandene Kinderspielzimmer musste umgestaltet werden, damit es, durch einen Durchbruch, mit dem Jugendzimmer verbunden ist. Des Weiteren hat sich das Team oft um die Versorgung der Meerschweinchen, Hasen, Ziegen und des Schafes gekümmert.

Leider ging es nicht so schnell voran wie geplant, aber es war ein guter Anfang! Das Kinderspielzimmer wurde umgestaltet und ein Durchbruch zum benachbarten Jugendzimmer gemacht. Der „Abstellraum“ wurde geleert und frisch gestrichen. Schade, dass dieser Raum nicht ganz fertig geworden ist...

Im Garten gibt es jetzt dafür eine neue Wippe aus Holz. In der Freizeit hatten alle zusammen Spaß bei verschiedenen Themenabenden und Ausflügen, z.B. nach Erfurt, Leipzig und Jena.



Jasmin R.

Workcamps im Inland

Liepnitzinsel

Als wir an einem sonnigen Tag im Juli gegen Mittag mit ungewisser Vorfreude den Bahnhof Bernau erreichten, wusste wohl keiner so wirklich, was ihn erwarten würde. Erst kurz zuvor hatten ein alter Schulfreund und ich uns dazu entschlossen, als Teamleiter an einem internationalen Forstcamp teilzunehmen. So erfuhren wir im Vorfeld vieles über die Rahmenbedingungen eines solchen Projekts. Wie jedoch die Begegnung, das Zusammenleben und Arbeiten mit jungen Erwachsenen aus der ganzen Welt funktionieren würde, durften wir in den kommenden 10 Tagen selbst herausfinden.



Nachdem wir die ersten Freiwilligen in Empfang genommen und unsere Einkäufe erledigt hatten, fand sich die Gruppe am Nachmittag auf der Liepnitzinsel in brandenburgischer Idylle zusammen. Von da an gab es ausreichend Gelegenheiten, sich beim Kochen, Mittagessen oder Badengehen kennen zu lernen.

Geschlafen haben wir in Zelten auf Feldbetten. Neben einigen Dauercampnern teilten wir uns die Insel mit ein paar Mäusen, die uns fleißig dabei unterstützten, dass unser Camp immer schön sauber blieb.

Aufgrund unnötig vieler Regentage war das Arbeiten im Wald anfangs nur sehr bedingt möglich. Dadurch mussten wir es uns zunächst in unserer einfach ausgestatteten Hütte gemütlich machen und auf andere Weise für Beschäftigung sorgen. Das gelang uns wirklich gut – zu keinem Zeitpunkt ließ sich die Gruppe ihre gute Laune nehmen und so wuchsen wir schnell zu einer Gemeinschaft zusammen.

Die wenigen Tage, die wir dann doch noch mit den Förstern Pepe und Axel unterwegs waren, haben wir sehr genossen. Neben interessanten Waldarbeiten hatten wir das Glück, in Begleitung unserer Projektpartner das weitläufige Naturgebiet um den See kennenlernen zu dürfen.

Am Ende unserer doch sehr kurzen gemeinsamen Zeit verband uns eine natürliche Vertrautheit, die besonders durch das freundschaftliche Zusammenleben und kollektive Arbeiten entstehen konnte. Das Forstcamp war in jeder Hinsicht eine bereichernde Erfahrung, auf die sich alle zukünftigen Freiwilligen freuen können!



Karl I.

Workcamps im Inland

Ravensbrück

Als FÖJlerin der Geschäftsstelle der VJF war mein zweites Workcamp „Ravensbrück“ im August 2017 der Abschluss meines Ökologischen Jahres. Mein Freund Oskar erklärte sich gern dazu bereit, mich als Co-Teamer zu unterstützen, was mich natürlich sehr gefreut hat.

Unser Workcamp bestand aus Menschen aus aller Welt: Natalia, Montse und Miquel aus Katalonien, Anna, Ira und Liza aus Russland, Marilou und Lenzo aus Frankreich, Sarah aus England, Ophelya aus Armenien, Chiara aus Italien, Ahmed aus der Türkei und Oskar und mir aus Deutschland.

Die Jugendherberge und das pädagogische Team der Gedenkstätte haben uns wunderbar unterstützt. Wir haben ausführliche Touren (später auch im Rahmen eines Foto- sowie einen Sound-Workshops)



über das ehemalige Gelände des Konzentrationslagers und durch die beeindruckende Hauptausstellung gemacht. Wir haben in der kleinen Bibliothek der Pädagogik auf verschiedenen Sprachen gelesen, das Gelände von überwuchernder Vegetation befreit, am „Listening Lab“ teilgenommen und später unsere dabei entstandene Performance aufgeführt sowie innerhalb des 13. Ravensbrücker Generationenforum drei ehemalige Insassinnen kennengelernt. Selma van de Perre, Emmie Arbel und Batsheva Dagan haben ihre Lebensgeschichten mit uns geteilt, was eine sehr

wichtige und berührende Erfahrung für mich und sicher auch für alle anderen Teilnehmenden war. Zum Abschluss des Forums haben wir uns alle am Schwedtsee versammelt, um den Opfern von Ravensbrück zu gedenken. Meine Angst, dass es seltsam sein würde, auf dem ehemaligen Wohngelände der Nazis und direkt neben der Gedenkstätte ein spaßiges Workcamp zu veranstalten, ist glücklicherweise nicht bewahrheitet worden. Wir hatten viele gemütliche Abende in unserem eigenen Fernsehraum, es wurde gekickert, Tischtennis, Fußball und Frisbee gespielt, wir sind mit den Booten auf dem Schwedtsee und durch das nahe Fürstenberg gepaddelt, haben einander und unsere verschiedenen Kulturen kennengelernt. Zwischendurch gab es sogar eine kleine Grillparty, um den Geburtstag einer Teilnehmerin zu feiern und schließlich ging es auf einen Trip nach Berlin.



Ich hätte diesen Ort niemals auf eine so tiefgreifende Weise kennengelernt ohne diese drei bewundernswerten und positiven Frauen, dem Team der Gedenkstätte oder unserer Gruppe. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich empfehle jedem, eine solche Erfahrung zu machen und sich auf einen Ort wie Ravensbrück wirklich einzulassen und zu lernen. Selma, Emmie und Batsheva waren sehr glücklich darüber, ihre Vergangenheit und ihre Gedanken mit uns allen zu teilen, sodass wir nicht vergessen, was damals – nicht nur in Ravensbrück – passiert ist. Es ist unglaublich wichtig, sich zu erinnern und zu gedenken und Offenheit und Toleranz in der Gegenwart zu verbreiten. Wir sind alle Menschen, egal welcher Kultur, Religion, Geschlecht oder Sexualität jeder von uns angehört – was gibt es passenderes, als ein internationales Workcamp, um eben diese Offenheit und Toleranz zu üben, unsere Unterschiede aneinander wertzuschätzen und voneinander zu lernen?

Liebe Grüße von Luise und Oskar

Workcamps im Inland

Torgelow

Vom 07. bis 21. August fand in diesem Jahr das Workcamp im Naturpark „Am Stettiner Haff“ statt. Wieder kamen 12 Freiwillige aus der ganzen Welt, um an dem Camp im Naturpark teilzunehmen. Die weiteste Anreise hatte die Campteilnehmerin aus Taiwan. Die Campleitung hatten die zwei Teilnehmerinnen des Freiwilligen ökologischen Jahres des Ukraniens und des Naturparks, Urda P. und Josefine P.. Untergebracht waren die Freiwilligen in der Herberge des Ukraniens. Diese befindet sich unmittelbar neben dem Mittelalterzentrum „Castrum Turglowe“ im Zentrum der Stadt Torgelow.

Ursprünglich war angedacht, in zwei Teams an zwei Einsatzorten zu arbeiten. Dabei sollte sich ein Team um die Bogenschießanlage im Castrum kümmern, da diese dringend erneuert werden muss. Das zweite Team sollte im Ukraniens unter anderem die „Hafenanlage“ erneuern. Die Teilnehmer sollten so handwerkliche Fähigkeiten erlangen und dabei die Lebens- und Arbeitswelt der Ukraniens im Mittelalter kennen lernen.

In Folge starker Regenfälle unmittelbar vor Campbeginn kam es zu Überschwemmungen im Ukraniens, weshalb der Arbeitsplan für das Workcamp kurzfristig geändert werden musste.

Alle Teilnehmer wurden zu Ukraniens auf Zeit und arbeiteten gemeinsam im Ukraniens. Sie errichteten unter fachkundiger Anleitung von „gestandenen“ Ukraniens eine Wallanlage als Hochwasserschutz. Hierzu wurde ein doppelter Weidenflechtzaun gebaut, der in der Mitte mit Sandsäcken und Erde verfüllt wurde.

Im Nachgang soll auf der „Deichkrone“ noch Gras angesät werden, damit sich der neue Wall harmonisch in das Bild des Slawendorfes einfügt und künftige Besucher neue Sitzgelegenheiten mit Blick auf die Uecker erhalten.

Die Freiwilligen waren so fleißig und motiviert, dass der Bau des Hochwasserschutzes schneller von statten ging als geplant. Somit konnte noch zusätzlich ein Teil der ursprünglichen Aufgabe im Ukraniens erfüllt werden. Gemeinsam schaffte es das Workcamp-Team, auch noch einen Teil der Hafenanlage im Ukraniens zu erneuern.

Neben der Arbeit wurde ein rundes Freizeitprogramm geboten. Wenn das Wetter es zuließ, genossen alle nach getaner Arbeit die Bademöglichkeiten am Stettiner Haff. Am ersten Sonabend ging es auf Exkursion durch den Naturpark. Der Galenbecker See, die Altwarper Binnendünen und das Besucherinformationszentrum standen auf dem Programm. Am nächsten Tag besuchte das Camp das Ozeaneum in Stralsund und bummelte durch die Hansestadt. Für das zweite Wochenende und quasi als Campabschluss hatten sich die Teilnehmer eine Fahrt nach Stettin gewünscht. Dem wurde entsprochen und so ging es am letzten Wochenende nach Stettin.

Neben Museumsbesuch und Stadterkundung stand noch Go-Kart fahren auf dem Programm. Voller Eindrücke aus dem Nachbarland kehrten die Freiwilligen in die Herberge zurück.

Während man sich zum Frühstück an den gedeckten Tisch setzte, wurden fürs Mittag die Brote fleißig selbst geschmiert und am Abend wurde gekocht. Was isst man wo auf der Welt? Über das Essen wurde viel über die Kultur der anderen Campteilnehmer gelernt. Stolz auf die geleistete Arbeit, müde von den langen Nächten und um so manche Erfahrung reicher reisten die Campteilnehmer am 21. August wieder ab.

Workcamps im Inland

Torgelow



Workcamps im Inland

Sachsenhausen

From the 31.07-19.08 2017, 14 people from across the globe took part in a work camp in Oranienburg, a town just outside Berlin where Sachsenhausen Concentration Camp was based. The aim of this camp was to learn about the history of National Socialism in Germany during the Second World War by visiting the many exhibitions at Sachsenhausen Memorial as well as various locations in Berlin itself including the Jewish Museum, the Topography of Terror and the many memorials to those persecuted during this period. We also spent one of our three weeks there weeding the former sites of the barracks at the camp to help preserve the memorial. We were fortunate enough to meet Herr Wolf (pictured below), a survivor of the Soviet Special Camp at Sachsenhausen, who shared with us his experiences of his time there.

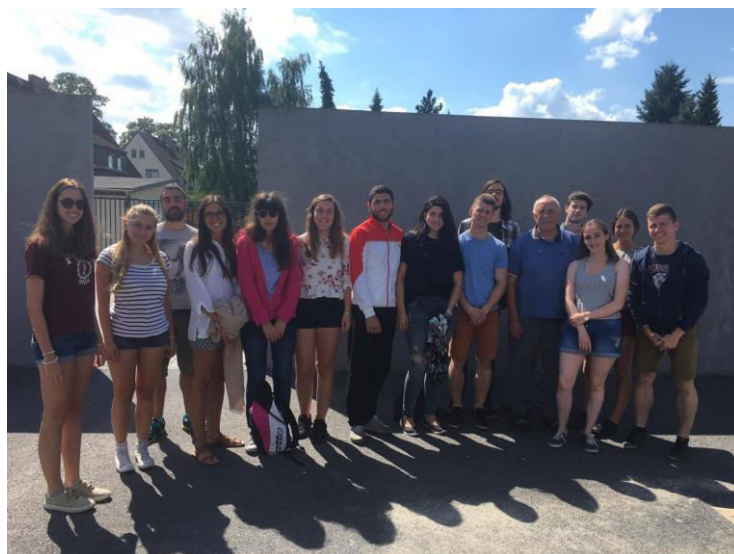
Outside of our time at the memorial, we travelled to Berlin city centre and Potsdam where we visited many tourist attractions such as the Reichstag, Alexanderplatz, the Kaiser Wilhelm Memorial Church and the Sanssouci palace. We were also lucky to have such a variety of nationalities in our group, as that meant that we were able to enjoy traditional meals from each country. We spent some of our afternoons playing football at the youth hostel, relaxing by a nearby lake and listening to presentations given by the participants on the history of their country and its views on the national socialist period.



Overall, it was a very interesting and enjoyable experience and I am very grateful for the opportunity to learn more about an important part of history whilst getting to know a great group of people!

Thanks to the VJF, Jonas and Andreas our tour guides and Sachsenhausen Memorial for making this workcamp possible.

-Selina S.



Workcamps im Inland

Weisbach

Es war der 14. August 2017, als es für das kleine Dörfchen Weisbach wieder ganz groß international wurde. Wie jedes Jahr begann das Workcamp mit dem Treff am Saalfelder Bahnhof um 15 Uhr. Nach kurzen Kommunikationsproblemen beim Auffinden des richtigen Teils des Bahnhofs, gelang es dann allerdings doch noch, nach Weisbach aufbrechen zu können. Nach circa 40-minütiger Autofahrt im von der Gemeinde für uns bereitgestellten Mitsubishi, erreichten wir unsere Bleibe für die nächsten drei Wochen. Bei leckerer Schwarzwälder Kirschtorte entstanden so bereits erste Gespräche. Es begann der Gruppenfindungsprozess, hierbei haben uns auch viele lustige Spiele geholfen. Die gute Stimmung untereinander und das sehr oft praktizierte Spielen von UNO begünstigten diesen Prozess.

Am nächsten Tag ging es dann auch direkt mit der Arbeit los. Diese bestand in diesem Jahr hauptsächlich daraus, die Burganlage und alle dem Burgverein zur Verfügung stehenden Objekte



sauber zu halten, erhaltende Maßnahmen durchzuführen und alles, was aus Holz ist, neu zu streichen. Diese Arbeit erschien uns zunächst etwas monoton, jedoch merkten wir schnell, dass wir wahre Meister im Streichen wurden. Erst wurde alles mit Drahtbürsten saubergemacht und dann gestrichen. Und ich kann jetzt mit Stolz behaupten, dass wir echt gute Arbeit in sagenhaft schneller Zeit geschafft haben.

Am ersten Arbeitstag fanden wir durch Zufall ein paar Pilze im Wald. Es stellte sich heraus, dass alle Teilnehmer Pilze liebten. Spontan begannen wir, Pilze zu sammeln. Ich erklärte ihnen kurz, welche essbar sind und welche eher nicht. Ich beschrieb ihnen also den perfekten Steinpilz. Dieser hat keine Lamellen, sondern einen Schwamm als Futter. Daraufhin sammelten sie jedoch keine leckeren Steinpilze, sondern ungenießbare Gallenröhrlinge. Die fünf vollen Eimer ergaben deshalb am Ende nur einen halben. Trotzdem zauberten wir ein leckeres Abendessen kambodschanischer Art (mit Zucker in den Pilzen). Dies war gerade für mich und auch die Italiener sehr ungewohnt, jedoch schmeckte es echt lecker. Dies spiegelt im Grunde auch maßgeblich das wieder, wofür diese Camps gemacht werden: der Austausch von Kultur. Und dazu gehört auch das Essen. Wir gestalteten unsere Freizeit sehr abwechslungsreich. So besuchten wir das Oberbecken der Hohenwartestaumauer, das Grenzmuseum Mödlareuth, viele Museen in der Nähe von Weisbach oder aber auch, aber eher durch Zufall, die Bleilochtalsperre mit Besichtigung des Inneren der Mauer. Eines der wichtigsten Museen, die wir besuchten, war das KZ Buchenwald. Aber wir unternahmen auch sehr viel direkt in und um Weisbach. Wir wanderten sehr viel, unter anderem auf den Gleisen der alten Bahnlinie. Wir spielten mit Einheimischen Fußball und wurden auch zu dem Kastanienfest von Bewohnern eingeladen. Der kulturelle und internationale Austausch wurde so auch in diesem Jahr erfolgreich betrieben. Das kleine Dörfchen Weisbach hat sich auch in diesem Jahr von seiner besten und schönsten Seite gezeigt und wird Narom, Kimsay, Pau, Shunsuke, Filippo, Gabriele und mir, Markus, immer in Erinnerung bleiben.



Markus F.

Die Welt zu Gast in Dreilützow

Junge Leute aus zehn Ländern bereiten das Lichterfest am Schloss vor

Immer wenn sich der Sommer neigt ist die Welt zu Gast in Dreilützow. Junge Leute aus zehn Ländern bereiten gegenwärtig im internationalen Workcamp das in der Region sehr bekannte Lichterfest vor, zu dem am kommenden Freitag, 8. September, ab 20.17 Uhr eingeladen wird.

Nach den Worten des künstlerischen Leiters des Festes, Pierre Bosolum, sind junge Leute u.a. aus Hagenow, Wittenburg, Japan, Mexiko, Türkei, Spanien, Frankreich, Ukraine, Taiwan und Polen im Schullandheim zu Gast. „In diesen Ländern gibt es Freiwilligen-Organisationen, über die eine Teilnahme an diesem Camp möglich wird. In Berlin koordiniert der ‚Verein Junger Freiwilliger‘ die Teilnahme in Deutschland“, erzählt er.

Bevor es an die inhaltliche Arbeit ging, befassten sich die jungen Leute mit der technischen Ausstattung zur Vorbereitung des Festes, das in jedem Jahr hunderte Besucher in seinen Bann zieht. Da müssen Verlängerungskabel und Lampen sortiert, Zelte auf ihre Dichtigkeit und Feuerschalen auf ihre Standfestigkeit geprüft werden. Es bleibt noch viel zu tun, bis am Freitagabend ein Lichtermeer aus tausenden Kerzen und eine märchenhaft beleuchtete Schlossfassade die Besucher begeistern. Ein positiver Nebeneffekt ist in jedem Jahr einkalkuliert. Die internationale Mannschaft lernt gleichzeitig Land und Leute hier kennen. So geht es u.a. nach Hamburg, Wismar, Schwerin und an die Küste. Und dann kann sich jeder, der das möchte, mit seinen eigenen Ideen in die Gestaltung des Festes mit einbringen. Pierre Bosolum will im Vorfeld noch nicht zu viel verraten. Aber die Politik des amerikanischen Präsidenten, der Brexit in Großbritannien oder die Bundestagswahlen in Deutschland sind so einige Ansatzpunkte für die Themenskala am Freitag.

„Viele Stationen sind schon vorbereitet, neue kommen im Laufe der Woche noch hinzu und auch im Workcamp werden welche entwickelt. Die Besucher sollen sich also am Freitag wieder überraschen lassen, was hier abgeht“, macht Pierre Bosolum neugierig.

Autor: Dieter Hirschmann

<https://www.svz.de/lokales/hagenower-kreisblatt/die-welt-zu-gast-in-dreiluetzow-id17732496.html>



Workcamps im Inland

Internationales Jugend-Workcamp im Naturpark Nossentiner/Schwinzer Heide

Auch in diesem Jahr wurde der Naturpark durch junge Leute aus aller Welt unterstützt. Vom 27. August bis 11. September waren die Studenten bzw. Absolventen aus Mexiko, der Türkei, Spanien, Kroatien und Deutschland zu Gast in der Naturschutzstation Wooster Teerofen. Das Arbeitsprogramm war vielfältig:



In der Paradieskoppel bei Dobbin errichteten die jungen Leute einen Zaun, damit künftig Schafe weiden können, wo dies bisher noch nicht möglich war.



Auf dem Bio-Bauernhof Trampota halfen die Teilnehmer 2 Tage mit. An der Draisinenstrecke zwischen Damerow und Goldberg wurde Müll gesammelt. Im Naturschutzgebiet Krakower Obersee halfen die jungen Leute bei strömendem Regen Schafe einzufangen, um sie impfen zu können. Die geplante Kanutour musste leider wegen Regens abgesagt werden. Ein Besuch im Müritzeum in Waren (Müritz) und im Kloster Dobbartin rundete das Programm ab. An den Wochenenden erkundeten die Studenten Rostock und Lübeck. Zum Abschluss gab es

einen Grillabend.

Das Workcamp der Trägerorganisation „Verein Junger Freiwilliger“ wird gemeinsam durch den Förderverein des Naturparks und durch das Forstamt Sandhof veranstaltet. Die NUE-Stiftung unterstützt das Camp finanziell.

Das Team des Naturparks bedankt sich für den tatkräftigen Einsatz!



<http://www.naturparkmagazin.de/nossentiner-schwinzer-heide/internationales-jugend-workcamp-im-naturpark-nossentiner-schwinzer-heide/> am 11.9.2017

Workcamps im Inland

Impressionen

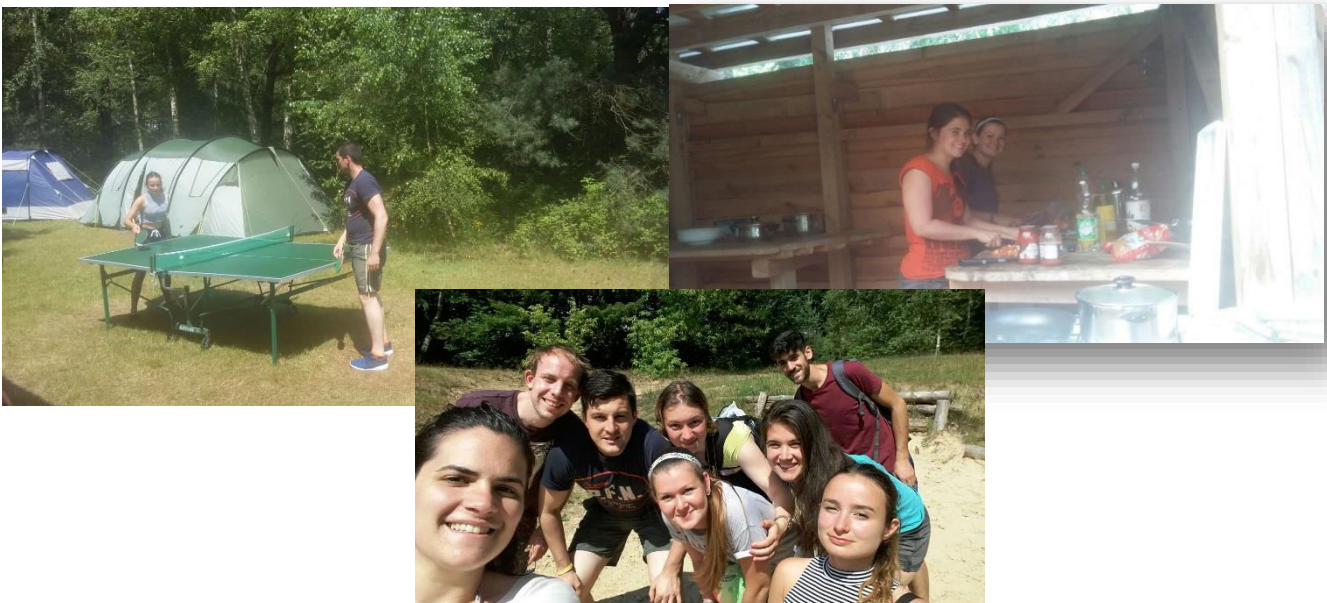
Bröllin



IGA Berlin



Liepnitzinsel



Workcamps im Ausland

Jenny und Lisa in Indien

Hallo Dorit,

wir haben die Zeit im Workcamp sehr genossen und tiefe Einblicke in das Leben vor Ort bekommen. Dadurch, dass wir die ersten 2 Wochen unseres Aufenthaltes im Land verbracht haben, konnten wir uns in den restlichen 2 Wochen wesentlich besser zurechtfinden. Was wir schade fanden, war vor allem, dass wir die einzigen 2 Teilnehmerinnen am Projekt waren. So fehlte uns dann doch der interkulturelle Austausch mit anderen Freiwilligen, den wir uns erhofft hatten. Trotzdem hatten wir eine tolle Zeit und wurden von den Projektmitarbeiter*innen sehr herzlich empfangen. Wir können nur empfehlen, diese Erfahrung auch mal gemacht zu haben. Im Workcamp haben wir Erfahrungen gemacht, die wir wahrscheinlich mit einer einfachen Reise so nicht erlebt hätten.

Mit freundlichen Grüßen,

Jenny und Lisa



Workcamps im Ausland

Serbien

Mein Name ist Theodoros und ich habe an einem Workcamp in Serbien vom 07.09.2017 bis 19.09.2017 teilgenommen. Dies hat in einer Kleinstadt im Norden Serbiens stattgefunden, namens Sremski Karlovci, das am Rand eines großen - und wunderschönen- Nationalparks liegt. Als ich mich für dieses Workcamp angemeldet hatte, wusste ich nicht, dass ich dadurch eine meiner größten Lebenserfahrungen sammeln würde.

Über vjf.de hatte ich bis vor einigen Monaten gar nichts gewusst. Ich bin ganz zufällig darauf gekommen, als ich einen Flyer der Organisation im Foyer meiner Universität (der Freien Universität Berlin) gesehen hatte. Seit langer Zeit wollte ich mich als Freiwilliger engagieren, aber ich hatte bis auf diesem Zeitpunkt nie die Möglichkeit dazu gehabt, weil die Mehrheit der Organisationen freiwilligen Engagements entweder sehr langfristige freiwillige Programme anbieten oder sehr teure. Also als ich die "Suchmaschine" der Webseite der Organisation benutzt hatte und kostenlose zweiwöchige Programme gefunden hatte, war ich ganz begeistert, dass ich endlich die Chance hatte, meine Pläne in die Realität umzusetzen. Was fehlte, war einfach eine Bewerbung an die VJF und dann ist alles schnellstmöglich erledigt-keine lange Wartezeit, keine große "Bürokratie"- so einfach hatte ich mich für ein Programm in Serbien beworben.

Um ehrlich zu sein, hatte ich keine hohen Erwartungen vom Camp gehabt. Über Serbien hört man fast nichts und wenn man tatsächlich was darüber hört, ist es meistens negativ- Leute sind aggressiv und betrunken 24/7, politisches System ist korrupt, orthodoxe Kirche ist ultrakonservativ usw. Aber als Grieche fühlte ich mich schlecht, dass ich mehrmals in die Niederlande, in die Schweiz und nach Deutschland eingereist bin und nie zu meiner "Nachbarschaft", d.h. dem Balkan. Das war also eine Gelegenheit, Serben und Serbien kennenzulernen. "Konventioneller" Tourismus hatte mir außerdem nie wirklich gefallen, ich stehe für immersive Modi des Reisens, sei es Sprachkurs, freiwillige Arbeit, Freunde besuchen usw. Und genau diese immersive Erfahrung habe ich tatsächlich gemacht.



In zwei Wochen habe ich nicht nur sehr viele – unglaublich freundliche und interessante- Serben kennengelernt, sondern auch einen Spanier, eine Deutsche, zwei Türken, einen Belgier und zwei Russen. Wir alle ohne Ausnahme waren ganz begierig, mehr über das Land der anderen und dessen Kultur zu erfahren. Wenn wir nicht für die Vorbereitung unseres römischen Festivals für Kinder gearbeitet hatten, hatten wir das Weinfestival der Stadt besucht, serbische Wörter (und einige von uns auch die kyrillische Schrift) gelernt, Brettspiele gespielt und in Sremski Karlovci sowie auch Novi Sad gebummelt. Eine Woche lang hatten wir uns auf das römische Festival vorbereitet, zu dem über 130 Kinder gekommen sind. Zwei Tage aufeinander bastelten, malten und spielten wir mit Kindern. Es wird lange Zeit dauern, bis ich wieder so glückliche und begeisterte Leute sehe wie diese Kinder.



Workcamps im Ausland

Serbien

Meine Erfahrung war so schön, dass ich mehrere Workcamps im Jahr besuchen möchte und das werde ich tun, wenn der Zeitrahmen der Uni dies erlaubt. Außerdem kann ich alleine meine Teilnahmen finanziell unterstützen, da ich für 2 Wochen ca. 300 Euro verbraucht hatte, für den Flug und für meine Teilnahme (inkl. Essen, Unterkunft und Aktivitäten).

Ich weiß nicht, was die Verantwortungen eines Mitglieds der VJF sind, aber wenn ich Zeit habe, möchte ich sehr gerne mitmachen und gelegentlich aushelfen.

Vielen Dank für alles!



Workcamps im Ausland

Kurzeinschätzung des Workcampaufenthalts in Mexiko

Dein Name, Name des Camps, das Land und der Zeitraum:

Johannes, Crocodile Conservation Mexico, 01.-13. März 2017

Warum hast du dieses Workcamp gewählt?

Ein Projekt im Bereich Umwelt- und Tierschutz hat mich besonders gelockt.
Vom Zeitraum hat es gut gepasst.

Welche Arbeit wurde verrichtet? Entsprach sie der Campbeschreibung?

Die Arbeit hatte viel weniger mit den Krokodilen zu tun als in der Campbeschreibung dargestellt. Wir haben uns um sehr viele Tiere gekümmert (eine Stute, Hunde, Kaninchen, Schafe, Schildkröten, Hühner, Enten): gefüttert, geritten, Ställe und Käfige gebaut. Die Schildkröten haben wir so im Meer ausgesetzt, dass sie nicht von Vögeln gefressen wurden. Ansonsten halfen wir beim Reinigen des Geländes, beim Projekt „Stute zähmen“ und bei der Operation eines Krokodils.

Wurden deine Erwartungen an das Workcamp erfüllt?

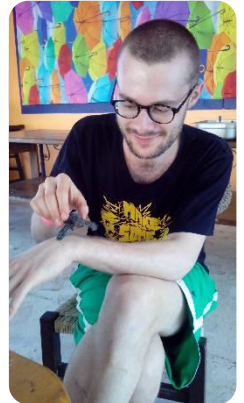
Ich hätte damit gerechnet, dass wir mehr als drei TeilnehmerInnen werden. Mit den beiden Mädels bin ich jedoch super klargekommen... Ansonsten hätte ich damit gerechnet, dass wir mehr arbeiten müssen. Im Endeffekt wurde mir dann aber klar, dass wir keine Arbeitskräfte sind, sondern uns durch das Projekt selbst die Möglichkeit gegeben wird, eine neue interkulturelle Erfahrung zu machen. Ich bin Vicente (Projektleiter) sehr dankbar, dass er dieses Projekt angeboten hat bzw. weiterhin anbietet, sowie der Partnerorganisation aus Mexico und Deutschland, dass sie dieses Projekt vermittelt haben.

Welche Hinweise kannst du künftigen Teilnehmern geben?

Euch erwarten viele Tiere, ein aufgeschlossener Projektleiter und eine wunderschöne Atmosphäre. Einfach genießen!

Wie viel Geld hast du während des Aufenthalts im Workcamp verbraucht? Was muss unbedingt ins Reisegepäck?

Sehr wenig. Es gibt drei Mahlzeiten an den Wochentagen. Am Wochenende gibt es nur Frühstück, aber man bekommt Taschengeld. Ins Reisegepäck sollten auf jeden Fall Badesachen und eine Sonnenbrille.



Vielen Dank!

LG aus Berlin, Johannes

Workcamps im Ausland

Mein Workcamp in Spanien im Sommer 2017



Das Workcamp fand in einem kleinen Dorf mit kaum 30 Einwohnern namens Villar de Pozo in der spanischen Region Castilla-La Mancha statt. Wir waren eine Gruppe von 13 Teilnehmer_innen aus Spanien, Estland, Taiwan, Russland, Italien, der Türkei, Frankreich und Deutschland – also sehr gemischt und international. Unsere Arbeit bestand darin, mit den Kindern und Jugendlichen des Dorfs den Tag zu verbringen, Spiele zu spielen und uns und unsere Herkunftsländer vorzustellen. Die ca. 15 Kinder lebten das Jahr über in Madrid oder in anderen spanischen Städten und kamen in den Sommerferien ihre Großeltern im Dorf besuchen. Da es dort nicht allzu viel Abwechslung gab, langweilten sich viele bei unserer Ankunft bereits und freuten sich, als wir Spiele für sie vorbereiteten. Wir alle verbrachten den Tag dabei normalerweise im dorfeigenen

Schwimmbad, in dem man sich bei Temperaturen von bis zu 40 Grad erfrischen konnte.

Auch abends verbrachten wir Zeit miteinander. Da die spanischen Jugendlichen besonders gern tanzten, spielten sie uns ihre Lieblingsmusik vor und versuchten, uns Tänze beizubringen. In der zweiten Woche des Camps begannen außerdem die fiestas im Dorf, eine Art Straßenfest, bei dem an jedem Abend ein Konzert oder eine Veranstaltung auf dem Hauptplatz stattfand. So gab es zum Beispiel eine Schaumparty, einen Flamencoabend und die Übertragung eines Fußballspiels.

Es war dabei die gesamte Dorfgemeinschaft versammelt, so dass wir bald jeden Einwohner kannten. Sie waren sehr freundliche und luden uns häufig zu sich nach Hause ein. So organisierte ein Nachbar ein Paella-Essen für uns und wir waren Gäste auf einem Kindergeburtstag, die jüngeren Leute nahmen uns in ihren Autos mit auf Feste in der Umgebung.

Wir bekamen dabei auch die Gelegenheit, zwei Orte in der Umgebung zu besuchen. Insgesamt waren besonders die Internationalität der Gruppe und die Herzlichkeit der Dorfbewohner und ihrer Kinder, die einen sofort in ihrer Gemeinschaft begrüßten, eine tolle Erfahrung.



Martina K.



Workcamps im Ausland

Erfahrungsbericht „Workcamp im Orthopedics and Rehabilitation Center in Ho Chi Minh City, Vietnam“

Nach langem Recherchieren zu Projekten, die meiner Studienrichtung Medizin entsprachen, und einigen Absagen bin ich auf VJF gestoßen und entschied mich für Ho Chi Minh City, Vietnam. Eine Entscheidung, die ich keine Sekunde bereut habe.

Angekommen am Flughafen wurde ich zum Glück direkt von einem Mitarbeiter der Projektorganisation vor Ort (Volunteers for Peace Vietnam) abgeholt und zur Unterkunft gebracht. Den ersten Eindruck der 8.5 Millionenstadt vergisst man nicht. So viele Menschen, Mopeds, Autos, Busse, Fahrräder auf der Straße und jeder bewegt sich in eine andere Richtung. Nachdem ich froh war, die Fahrt überlebt zu haben (ein Gefühl, dass auch nach einigen Wochen noch bestand), ging es in das „Peace House“. So wird die Unterkunft aller Projektteilnehmer genannt.



Sie befindet sich im District 7 und ist mit dem Bus etwa eine halbe Stunde vom Zentrum entfernt. Im Erdgeschoss befindet sich das Büro von Volunteers for Peace, was den großen Vorteil hatte, fast den ganzen Tag über einen Mitarbeiter erreichen zu können. In den anderen Stockwerken befanden sich eine Küche, ein Aufenthaltsraum, die Zimmer sowie eine Dachterrasse. Die Zimmer waren recht einfach eingerichtet mit 5 Stockhochbetten, einem Badezimmer, einem Ventilator an der Decke und einer Klimaanlage, die leider nur nachts lief. Der Grund hierfür sei, man müsse Strom sparen, dann hieß es, es bestünde Brandgefahr und am Ende beichtete man uns, dass man uns außerdem tagsüber zu Unternehmungen anstiften wollte. Dies funktionierte bei 35° C und einer relativen Luftfeuchtigkeit von 80% sehr gut!

Im Haus lebten circa 20-30 Freiwillige, die aus China, Japan, Frankreich, Italien, Schweiz, Tschechien, Korea, Kanada, Deutschland und Österreich kamen, und die alle in unterschiedlichen Projekten arbeiteten. Wir wurden zu einer sehr guten Gemeinschaft, sind fast täglich gemeinsam in die Stadt losgezogen und an den Wochenenden ging es auf Kurztrips.

Am ersten Morgen im Peace House erhielten wir eine Präsentation über das Land, die Stadt, unser Viertel, die Sprache und mögliche Urlaubsziele in der Nähe. Außerdem gab es eine kleine Vorstellungsrunde, bei der man die Gelegenheit hatte, die anderen Freiwilligen kennenzulernen. Am Nachmittag wurde jeder das erste Mal zum jeweiligen Projekt gebracht, man wurde dort vorgestellt und erhielt eine kleine Einführung.

Das Krankenhaus lag leider auf der anderen Seite der Stadt. Das bedeutete für mich jeden Tag eine Busfahrt von 1 – 1,5 h, je nach Verkehr. In den ersten Wochen störte mich das allerdings überhaupt nicht, da jeder neue Eindruck sehr aufregend war. Busse in Vietnam halten übrigens nur, wenn man sich zeigt und deutlich winkt. „Halten“ bedeutet Schrittgeschwindigkeit und man springt auf. Im Bus ist man dann als „Westlicher Typ“ das Zentrum aller

Workcamps im Ausland

Vietnam

Aufmerksamkeit, man wird angelächelt oder einfach neugierig beobachtet. Man gewöhnt sich dran und genießt die Aussicht.

Als ausländischer Praktikant fehlte mir anfangs das Selbstbewusstsein, auf die Einheimischen zuzugehen. Nach einigen Tagen funktionierte das besser und ich freute mich sehr über ihre Infos und Erklärungen.

Es war sehr spannend, einen Einblick in ein vietnamesisches Krankenhaus zu erhalten. Einiges war wie in der Heimat, aber andere Dinge waren für mich fremd. Zum Beispiel lagen in einem Zimmer bis zu 20 Patienten, Männer sowie Frauen, Bett an Bett, mit nur einem Bad.

Auch die Mentalität unterscheidet sich sehr von der unseren. Die Familien kümmern sich grundsätzlich um den Patienten, fast immer ist ein Familienmitglied pro Patient vor Ort. Es gilt als äußerst seltsam, alleine, ohne Freunde oder Familie, im Krankenhaus zu sein. Außerdem hatte ich das Gefühl, dass vietnamesische Patienten nie meckern oder sich beschweren. Sie sind einfach froh, im Krankenhaus zu liegen und versorgt zu werden.

Insgesamt war es eine sehr, sehr schöne Zeit mit vielen unwiederbringlichen Erlebnissen und Eindrücken. Ich kann Vietnam als Projekt- und Reiseland sowie die gute begleitende Organisation Volunteers for Peace Vietnam/VJF nur empfehlen!

Lukas S.



Europäischer Freiwilligendienst

EFD Steckbrief

Was ist das?

Mit dem Europäischen Freiwilligendienst (EFD) arbeitest und lebst du in einem gemeinnützigen Projekt im Ausland. Du lernst ein fremdes Land, eine andere Kultur, neue Leute kennen und verbesserst deine Sprachkenntnisse. Der EFD kann dir persönliche wie berufliche Orientierung geben. Kurzum: Du sammelst Erfahrungen, die du wahrscheinlich nie mehr vergessen wirst.

Wie lange geht das?

6-12 Monate vor Ort

Wo kann ich das machen?

Europa, größtenteils EU

Welche Anforderungen?

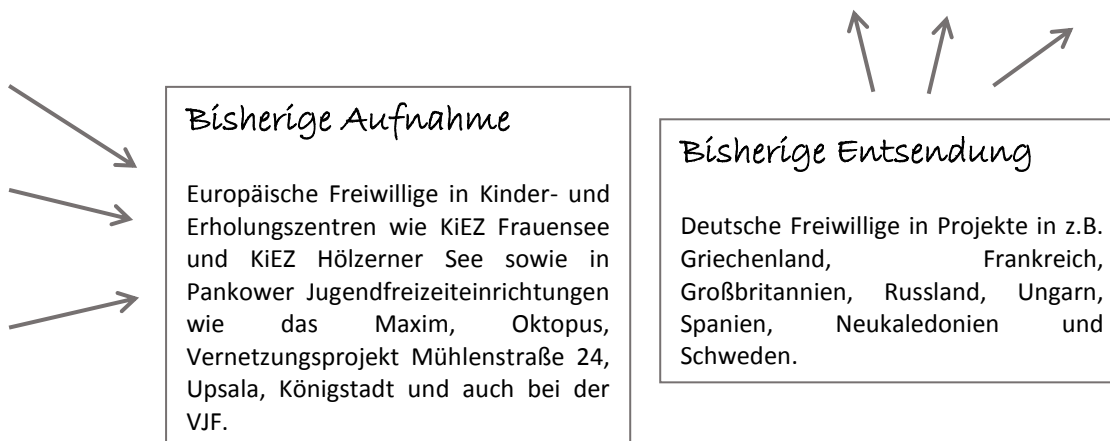
Es gibt nur eine Bedingung: Du musst zwischen 17 und 30 Jahren alt sein. Die Teilnahme hängt nicht von Zeugnisnoten oder sonstigen Leistungen ab. Du musst auch nicht die Sprache des Landes sprechen.

Was kostet das?

Der EFD wird aus dem EU-Programm JUGEND IN AKTION gefördert. Unterbringung, Verpflegung, Sprachkurs, Taschengeld, Versicherung und weitgehend die Reisekosten werden übernommen. Dem Freiwilligen entstehen normalerweise keine Kosten.

Wie lange macht die VJF das?

Seit 1997 vermittelt die VJF auch längerfristig Freiwilligeneinsätze ins europäische Ausland im Rahmen des Programms „Europäischer Freiwilligendienst.“ Dabei nehmen wir europäische Jugendliche in deutsche Projekte auf und entsenden deutsche Jugendliche in europäische Projekte.



Weitere Informationen findest du hier!

Eine Datenbank aller Entsende-/ Koordinations- und Aufnahmeorganisationen des EFD, in der ihr geordnet nach Thema und Land suchen könnt: http://europa.eu/youth/volunteering/evs-organisation_de

Die Webseite der EU für den EFD, auf der ihr alle wichtigen Randdaten findet: http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/opportunities-for-individuals/young-people/european-voluntary-service_de

Europäischer Freiwilligendienst

Allas Erfahrungen (EFD)

Ich habe mich sehr gefreut, als ich herausgefunden habe, dass ich doch an dem EFD-Projekt in Berlin teilnehmen werde. Ich wusste schon, dass das eine gute Erfahrung sein sollte, ich konnte es mir aber nicht vorstellen, dass diese Erfahrung so toll wird. Für ein halbes Jahr werde ich Campleiterin für verschiedene Workcamps sein. Ich habe mich sehr gefreut, hatte aber gleichzeitig ein bisschen Angst, weil ich nicht wusste, was mich erwartet. Als ich endlich in Berlin angekommen bin, war ich sprachlos. Ich wollte immer in der Nähe zur Natur leben. Und ich war so glücklich, als ich mein kleines Haus am See gesehen habe. Ich hatte noch nie so eine schöne Aussicht aus dem Fenster. Es war so schön und ruhig. Es war einfach traumhaft. Und dann haben die Camps begonnen. Ich musste viele Sachen als Campleiterin organisieren. Ich hatte kaum Freizeit während der Camps, aber das war kein Problem. Ich habe jede Minute meiner Arbeit genossen. Ich war verantwortlich für die Finanzen, für das Einkaufen und die Freizeit. Ich musste (und wollte) alles Mögliche machen, so dass die Teilnehmer/innen sich wohlfühlen können.



Jedes Workcamp hatte ein anderes Thema, deshalb war es nie langweilig. Manchmal sollten wir aufräumen und putzen, Wände streichen oder draußen im Garten arbeiten; manchmal war das Thema mehr kreativ und wir haben Projekte zusammen mit einem Künstler gemacht oder unsere eigenen Ideen entwickelt und umgesetzt. Ich habe auch ein Sprachcamp geleitet. Ich selber hatte keine Probleme oder Schwierigkeiten mit deutscher Sprache oder Kultur, weil ich nicht zum ersten Mal in Deutschland gewohnt habe. Aber ich habe unglaublich viel über andere Kulturen gelernt. Ich habe die Leute aus der ganzen Welt kennengelernt. Ich habe zu K-Pop getanzt und russische Volkslieder gesungen; Chili Bonbon aus Mexiko und Durian Frucht Bonbons aus Thailand probiert; habe Schischki, Bibimbak, Pasta, Paella, Deruny zusammen mit Teilnehmern gekocht; ich kann jetzt „Guten Appetit“ auf Spanisch, Koreanisch, Tschechisch und Türkisch sagen. Meine neuen

Freunde warten auf mich in Mexiko-City, Seoul, Taipei, Barcelona, Mailand, Moskau, Prag und sogar in Französisch-Guayana. Während der Projekte hatte ich auch die Möglichkeit, in Ostdeutschland ein bisschen zu reisen, da manche Workcamps außerhalb Berlins stattgefunden haben. So habe ich drei Wochen in der kleinen aber schönen Stadt Wittenberg verbracht und noch drei Wochen in kleinem Dorf in Thüringen. Ich habe Potsdam, Leipzig, Jena, Erfurt besucht. Das war eines der schönsten Erlebnisse meines Lebens.

In diesen sechs Monaten habe ich mehr Erfahrungen gesammelt als in den letzten zwei Jahren. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich „nein“ zu diesem EFD-Projekt hätte sagen können.



Europäischer Freiwilligendienst

Miriams Erfahrungen (EFD)

Wow! Was für ein Jahr...

Wenn man mich danach fragt, was ich vor meinem Studium gemacht habe, erzähle ich stets mit einem strahlenden Lächeln im Gesicht von meinen elf Monaten in Berlin:

Es war bisher wirklich die schönste und spannendste Zeit. Ich habe so viele interessante Persönlichkeiten kennengelernt, durch die ich selbst wachsen konnte. Egal, ob Freunde, Besucher*innen im Oktopus oder Personen, mit denen ich durch die Arbeit in der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung zusammen tolle Sachen erreicht habe.

Die Erfahrung, alleine in ein anderes Land, fernab von dem gewöhnlichen Umfeld zu sein, anfangs niemanden zu kennen, unvoreingenommen auf Dinge zuzugehen, Dinge auszuprobieren, sich treiben zu lassen und jeden Tag glücklich aufzustehen, weil man Bock auf den Tag hat, haben mich unglaublich geprägt. Ich würde sagen, das beschreibt meinen EFD perfekt. Ich bin so froh darüber, dieses Abenteuer erlebt zu haben und mit meinen Mitbewohnerinnen, der „Berlin Family“, Freunde fürs Leben gefunden zu haben. Ich habe mich selbst viel besser kennengelernt, von Stärken und Schwächen bis zum Austesten meiner Grenzen. Außerdem kann ich viele der gesammelten Erfahrungen im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit in mein Bachelor-Studium der Sozialen Arbeit einfließen und reflektieren lassen. Ich denke, dass mich der europäische Freiwilligendienst auf viele verschiedene Arten positiv verändert hat. Dennoch bin ich zwiespalten, einerseits so glücklich darüber, dass ich diese Möglichkeit bekommen und genutzt habe, andererseits traurig darüber, dass es schon vorbei ist.

Aber die Erinnerungen kann mir niemand nehmen und natürlich war es nicht das letzte Mal, dass ich die Stadt besuche, die mir mein Herz gestohlen hat.



Vielen Dank an den VJF, den Oktopus und das AHA! Und bis bald! ;)

Europäischer Freiwilligendienst

Fannys Erfahrungen (EFD)

«Ich heiße Fanny und komme aus Frankreich. Ich wollte eine Pause zwischen meinem Bachelor und meinem Master machen, da ich noch nicht genau wusste, was ich später machen wollte. Ich habe mir gedacht, dass eine Pause im Ausland der beste Weg sei, über meine Zukunft nachzudenken, aber auch um mir Fähigkeiten, die mir noch fehlen, anzueignen. Außerdem wollte ich mich nützlich fühlen und über mich selbst etwas lernen. Ich habe mir dann einen Traum erfüllt und habe ein europäisches freiwilliges Jahr (EVS) in Berlin gemacht. Ich arbeitete im Jugendkulturzentrum Königstadt, das in Musik und Kunst spezialisiert ist: nichts zu tun mit meinem Jurastudium. Es war aber die beste Idee, die ich je hatte.



Ich erinnere mich noch daran, wie ich ankam, niemanden dort kannte und auch kein Wort des Berliner Dialekts verstand, trotzdem habe ich mich sofort wohl und integriert gefühlt. Das ganze Jahr lang habe ich dank des EVS und Königstadt neue Fähigkeiten entdeckt, neue Gefühle empfunden, neue Interessen herausgefunden, und auch neue Freiheiten... Meine Freiheit in Berlin war dorthin zu gehen und ein EVS zu machen. Aus diesem Grund erarbeitete ich auch meine eigene Ausstellung zum Thema « Freiheit » in Königstadt. Dank derer und des EVS im Allgemeinen erlebte ich alles sehr positiv. Durch die zwei bereichernden Seminare, die wir hatten, habe ich auch neue Leute kennen gelernt, die aus ganz Europa kamen und die auch freiwillig dort waren. Das EVS in Berlin war für meine Selbstverwirklichung eine sehr große Gelegenheit. Ich gewann an Selbstbewusstsein und Motivation für meine Zukunft. Wenn ich das EVS mit einem einzigen Wort beschreiben sollte, würde ich: „Traumhaft“ sagen. Es war einfach die beste Erfahrung meines Lebens. »



Europäischer Freiwilligendienst

Katharinas Bericht EFD

Meine Zeit im Ausland...Und wer bin ich jetzt? Um diese Frage zu beantworten, muss ich mich wohl fragen, wer ich vor meinem Freiwilligendienst war.

Nach einem abgeschlossenen Bachelorstudium stellte ich mir die Standardfrage: was soll als nächstes kommen? Um ehrlich zu sein kreiste diese Frage schon zwei Jahre vor Studienabschluss durch meinen Kopf und durchzog gefühlt 50% der Gespräche mit meinen Unikollegen. Immer mehr Leute in meinem Studiengang brachen ab, wollten weg von den Geisteswissenschaften, mehr was mit BWL, was ‚Handfestes‘ studieren. Ich hatte immer das Gefühl, meine Entscheidung für die Geisteswissenschaften verteidigen zu müssen. Dadurch war der Studienabschluss durchzogen von Stress und ich hatte wenig Lust, weiter zu studieren oder zu arbeiten. Da ich sprachbegabt und reisefreudig bin zog ich los, nach Frankreich.

Warum Frankreich? Hauptsächlich aus Lust auf die Sprache. Gemeinsam mit der Aussicht auf eine weitere lange Auslandserfahrung und einer kompletten Veränderung zum routinierten Bibliothekswahnsinn in meiner Unizeit, reichte das als Grund. Während der Schule sowie danach war ich bereits längere Zeit im Ausland. Gepaart mit zwei Auslandssemestern während des Studiums fühlte ich mich gewappnet für ein interkulturelles Team und eine Sprache, die ich zum letzten Mal vor sieben Jahren aktiv gelernt hatte.

Mein persönliches Resultat aus 12 Monaten Frankreich: es kommt immer anders als man denkt.

Meine bisherigen Auslandsaufenthalte waren gut organisiert. In Frankreich erwartete mich etwas komplett Neues. Ein Projekt, welches im Umzug stand und somit die im Voraus angepriesene Interaktion mit den Franzosen vor Ort nicht lieferte. Anstatt mit Schülern über ihre Möglichkeiten im Ausland zu reden, renovierten wir ein Haus, um das Projekt neu unterzubringen. Anstatt an Projekten anderer Vereine teilzunehmen, wurden uns viele Aktivitäten spontan abgesagt oder wir erfuhren erst spät davon. Durch diese mir persönlich so fremde Arbeitsweise des Vereins entwickelte ich ein neues Mantra: alles was ich tue, betrifft mich. Tue ich nichts, mache ich auch nichts. So offensichtlich dieser Satz klingen mag, für mich ist er eine der wichtigsten Erkenntnisse aus meiner Zeit in Frankreich.



Sich in einem interkulturellen Team zu organisieren, wenn man alles teilt (Arbeit, Haus, Zimmer, Zeit), ist schwerer als die theoretischen Seminare über das Organisieren im interkulturellen Arbeitsumfeld. Auch das Französischlernen ging nicht so geschmeidig wie gewohnt, da wir im Team hauptsächlich Englisch sprachen. Durch das intensive Zusammenleben mit sechs anderen jungen Erwachsenen aus verschiedenen Ländern habe ich mich jedoch mehr mit meiner Rolle im Team auseinandergesetzt und diese zu akzeptieren gelernt. Die gelegentliche Frustration über eine fehlende Aktivität im Projekt motivierte mich umso mehr, andere Leute kennenzulernen und in unser Projekt einzuladen. Die Frustration über meine Sprachkenntnisse war dabei groß, jedoch haben mich die Leute mit Ruhe und Zeit trotzdem verstanden.

Vor meinem EFD hatte ich kaum Kontakt zu Leuten, die nicht studieren, dies getan oder es noch vor sich haben. Durch das Projekt habe ich viele getroffen, denen aus verschiedenen



Europäischer Freiwilligendienst

Frankreich

Gründen der Zugang zur Weiterbildung versagt wurde. Es hat mich viel Zeit, Konzentration und Reflektion gekostet, um mich in ihre Lage zu versetzen und zu verstehen, woher manche ihrer Standpunkte kommen. Während der französischen Wahlen begleiteten mich dann emotionale Gespräche darüber, was den Leuten in meinem Projekt in einem kleinen Dorf nicht weit von Paris am Herzen liegt. Dieser Austritt aus meiner Komfortzone und der Eintritt in ein soziales Projekt, mit allen Höhen und Tiefen haben mich emotional extrem weiter gebracht. Jetzt bin ich stolz darauf, dass ich nun Andersdenkenden aufgeschlossener gegenüber treten kann.

Besonders bei den EFD-Seminaren und in Gesprächen mit anderen Freiwilligen habe ich gemerkt, was mein Projekt trotzdem zu einem gelungenen Freiwilligendienst machte. Viele Teilnehmer beschrieben sich als billige Arbeitskräfte, die ihre Tage in Büros verhockten und komplett der Willkür ihrer Vorgesetzten ausgesetzt waren. Mit den Festangestellten in meinem Projekt habe ich gut über viele meiner Probleme reden können. Sie haben meinen Wert und meine Probleme in der Gruppe gut erkannt und mir viel Freiraum für meine persönlichen Ideen gegeben. Wir haben erwartet, dass der EFD ein feststehendes Projekt ist, in dem wir uns ausprobieren können. In Wirklichkeit nimmt man mit der Projektwahl aber eine Richtung auf, in der man sich dann selbst ausleben kann. Es nützt wenig, darauf zu warten, dass die Angestellten die ‚persönliche‘ Vorstellung vom Auslandserlebnis erfüllen. Man muss sich selbst reinhängen und sich Mittel und Wege suchen, seine Zeit nicht zu verschwenden. Das kann extrem anstrengend sein, weil alle Schritte, die man dafür unternehmen muss, irgendwie länger dauern (fremde Sprache, anderes Umfeld, etc.). Aber am Ende ist es ein super Gefühl, wenn etwas klappt.

Die Leute, die dann trotz dieses Freiraums nichts selbst versuchen und nur kritisieren, gibt es auch außerhalb der EFD-Welt. Sie sitzen sicher im Sattel ihres hohen Rosses, ohne sich je um einen eigenen Beitrag für die Verbesserung der Gesellschaft zu kümmern. Und das ist etwas, was ich seit meinem EFD immer wieder tun will.

Also, Wer bin ich jetzt?

Ich bin ein bisschen mehr Europäerin. Ich bin mehr bei mir und selbstbewusster. Ich bin respektvoller der Meinung anderer Denkender gegenüber. Und ich bin mir einmal mehr bewusst, wie wichtig es ist, dass wir uns miteinander austauschen. Über Probleme, Differenzen und über Grenzen hinweg, ohne zu verurteilen.

Der Freiwilligendienst war vielleicht keine naheliegende Entscheidung nach dem Bachelor und ich habe mich an vielen Tagen gefragt, ob es richtig und schlau war, sich ‚fachfremd‘ zu orientieren. Aber das Projekt hat es mir ermöglicht, auf dem Weg der Karrierebildung nicht zu stringent voranzupreschen, sondern auch nach links und rechts zu schauen. Diese Erfahrung finde ich wertvoller als eine steile Karriere mit 24. Jetzt stehe ich am Ende meines europäischen Freiwilligendienstes und kann sicher sagen: Vielleicht habe ich mich verlaufen, aber ich bin sehr zufrieden mit dem, was ich dabei (heraus-) gefunden habe. Man lernt nie aus.



„weltwärts“

„weltwärts“ Steckbrief

Was ist das?

Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ermöglicht jungen Menschen, sich mit finanzieller Unterstützung für zwölf Monate ehrenamtlich in Entwicklungsländern zu engagieren.

Die/der am Projekt teilnehmende Jugendliche soll für ein ökonomisch sinnvolles, effizientes, ökologisch verträgliches und sozial ausgewogenes Handeln gewonnen werden. Der Freiwilligendienst soll dazu beitragen, wichtige Kompetenzen in der interkulturellen Kommunikation und der sozialen Verantwortung zu erwerben und zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken.

Wie lange geht das?

12 Monate

Wo kann ich das machen?

- ❖ Chile
- ❖ Kambodscha
- ❖ Ecuador

Welche Anforderungen?

Abitur oder abgeschlossene Berufsausbildung, für Chile Spanischkenntnisse, für Kambodscha Tropentauglichkeit. Du musst außerdem zwischen 18 und 28 Jahren alt sein.

Was kostet das?

Die Reise- und Aufenthaltskosten werden übernommen und du hast Anspruch auf Kindergeld. Jede/r ist aber auch aufgerufen, Spenden für das Projekt zu sammeln (ca. 150 € monatlich).

Wie lange macht die VJF das?

Die VJF organisiert bereits seit mehreren Jahren kurzfristige bilaterale Projekte mit Partnern in Entwicklungsländern, so auch mit unseren Partnern in Chile und Kambodscha. Dieser Austausch beinhaltete sowohl die Entsendung deutscher Jugendlicher als auch die Aufnahme ausländischer Jugendlicher und Verantwortlicher der Partnerorganisationen seitens der VJF in Workcampprojekten und förderte so ein verantwortungsvolles und vertrauensvolles Miteinander. Erstmals zum 01.10.2011 entsandte die VJF fünf Freiwillige für ein Jahr im Rahmen des „weltwärts“-Freiwilligendienstes nach Chile. 2012 konnten wir zusätzlich noch drei Plätze in Kambodscha besetzen. In 2018 sind 8 Entsendungen nach Chile, 14 nach Kambodscha und 4 nach Ecuador geplant.



Weitere Informationen findest du hier!

Mehr Informationen zum „weltwärts“-Programm: www.weltwaerts.de

Mehr Informationen zur Bewerbung: www.vjf.de

„weltwärts“

Chile

Was sagt die Oma, wenn sie ihre Enkel seit längerer Zeit wieder sieht? „Meine Güte, was seid ihr aber groß geworden!“. Die Enkel wundern sich dann immer und denken sich, sie seien seit ihrer letzten Begegnung mit Oma doch gar nicht gewachsen. So oder so ähnlich ist das auch mit den persönlichen Veränderungen. Wir verändern uns, so viel ist klar, aber kriegen wir das aktiv mit und sind wir uns dessen bewusst? Und wer ist unsere metaphorische Oma, die uns darauf hinweist?

In diesem Bericht versuche ich, diese Fragen für mich und meine Veränderungen durch meinen „weltwärts“ Freiwilligendienst in Chile zu beantworten. Fangen wir zunächst mit etwas Einfachem, Offensichtlicherem an:

neue praktische Fähigkeiten. Ohne Frage muss man hier das Spanisch aufzählen, was ich hier über die letzten Monate gelernt und soweit verbessert habe, dass ich mich nun grundlegend mit den Chilenen gut verständigen kann. Gefolgt vom Spanisch, kommt die Verantwortung im Haushalt, der man zwangsläufig ausgesetzt ist, wenn Hotel Mama nicht mehr da ist.

Das gehört auch zum großen Thema, dem Schritt Richtung Selbständigkeit. Ein anderer Teil des Erlernen ist das Wissen über soziale, politische und allgemeine Aspekte Chiles. Der aktive Austausch mit den Chilenen, und auch anderen hier lebenden Ausländern, über Chile trägt erheblich zur Erweiterung des Allgemeinwissens bei, das einen entscheidenden Teil zur persönlichen Veränderung beitragen kann, was es in meinem Fall getan hat. Doch dazu später noch mehr. Weiter geht's mit den mentalen Veränderungen, denen des Herzens. Bei diesen bräuchte ich nun meine Oma, die mich darauf hinweist, was passiert ist. Nun, versuchen wir, so gut es geht, selbst Oma zu spielen.

Also, was ist passiert?

Chile ist etwa 13.000 km von Deutschland entfernt, auch mit den vielen europäischen Einflüssen, durch die spanische Kolonisation, ist die Mentalität immer noch sehr verschieden zu der deutschen und war sehr neu für mich. Noch nie zuvor hatte ich ein lateinamerikanisches Land besucht.

Gerade Deutschland, als gefühlloses, kaltes und empathieloses Land bekannt, unterscheidet sich im europäischen Raum noch mal mehr von Chile als es Spanien, Frankreich oder Italien tun, so dass der Kontrast noch ein bisschen stärker wirkt. Die großen Unterschiede, ohne daraus jetzt einen Vortrag zu machen, lassen sich auf, ich beschreibe es mal als, die „Latino-Mentalität“ der Chilenen gegen die Gefühllosigkeit der Deutschen herunterbrechen. Damit gemeint ist die Offenheit, Freundlichkeit und Warmherzigkeit der Chilenen gegenüber Menschen, die mir auch zuteilwurde. Lebt man in diesem Umfeld, wo jeder jedem ein Küsschen zur Begrüßung gibt, färbt das natürlich ab, man gewöhnt sich daran und nimmt diese Lebensweise an. Das würde ich auch als eine meiner Veränderungen aufzählen: Die Mentalität der Latinos ein Stück weit angenommen und verinnerlicht zu haben. Es gab mehrere Situationen mit anderen Deutschen, oft auch Freiwilligen, wo mir aufgefallen ist, wie deutsch sie bzw. wir uns verhalten haben, was diese deutsche Mentalität ausmacht und sie bedeutet.



„weltwärts“

Chile

Sei es, dass z.B. die Rechnung im Restaurant bis auf drei Nachkommastellen genau ausgerechnet wird und jeder genau seinen Betrag zahlt. Und das ist übertragbar auf viele andere Beispiele. Auch die gesellschaftliche Gelassenheit, gehört dazu; Ich habe oft gemerkt, dass man nicht alles immer so engstirnig sehen muss und mit viel Offenheit sehr weit kommen kann.

Ein gutes Beispiel dafür war die Reise mit meinem besten Freund durch Patagonien, wo wir einen Monat nach Lust und Laune die Carretera Austral runter getrampt sind. Einen Plan, was wir sehen wollten und auch einen ungefähren Zeitplan, da mein Freund seinen Flieger zurück nach Deutschland kriegen musste, hatten wir, aber wir verschoben ihn immer wieder, wie wir gerade lustig waren und wie es uns gelegen kam.

Zum Vergleich: Im April reise ich mit meinen Eltern auch durch Patagonien. Dann ist aber jedes Hotel und jeder Transfer bereits im Voraus gebucht. Alle Touren und Tickets sind schon geplant und gekauft.

Eine typische Pauschalreise eben. Versteht mich nicht falsch, dagegen habe ich gar nichts einzuwenden. Meine Eltern sind auch nicht mehr in dem Alter, wo man trampen und zelten geht. Es ist aber halt was anderes, für mich auch etwas sehr deutsches.

Wer sich für was entscheidet und welche Form des Reisens bevorzugt, bleibt immer noch jedem selbst überlassen und das ist auch gut so. Man könnte sagen, in diesem Fall sind die anderen Deutschen meine Oma und lassen mich erkennen, wie und wo ich mich verändert habe. Noch alle weiteren Unterschiede aufzuzählen, würde diesen Bericht unnötig in die Länge ziehen, deswegen belassen wir es bei der allgemeinen Gelassenheit, die mich hier sehr geprägt hat. Durch die Entfernung und dem Entrinnen der deutschen Grenzen entsteht eine gewisse Distanz, eine Art Vogelperspektive, welche Deutschland in einem neuen bzw. einem anderen Licht erscheinen lässt. Es ist nicht komplett verändert, es hat sich eher erweitert.



Man könnte symbolisch sagen, das Lichtspektrum hat sich erweitert, leuchtet Deutschland an und somit erkennt man mehr, von dem, was vorher im Dunkeln lag und man noch nicht erkannt hat. Das Licht symbolisch für die Erkenntnis also. Aber um die Kant'sche Aufklärungsphilosophie soll es hier nicht gehen.

Die Distanz zu Deutschland, lässt auch vieles weitere erkennen. Was man hatte, machte, nicht hatte und nicht machte. Damit sind keine materiellen Dinge gemeint, eher soziale, die Beziehungen zu Mitmenschen, Freunden und der Familie.

Die Großeltern werden von Jahr zu Jahr älter, habe ich sie oft genug besucht? Sollte ich nicht mehr Zeit mit ihnen verbringen? Wie viel Zeit bleibt noch? Der kleine Bruder wächst gerade auf, habe ich ihm genug beigebracht, sollte ich ihm nicht noch mehr zeigen, solange er jung ist? Wie viel Zeit bleibt noch? Viele Fragen, die einem aufkommen, wenn man eine gewisse Distanz zwischen sich und den anderen hat und darüber reflektiert, was gewesen ist, was man gemacht hat, was man nicht gemacht hat und wie die letzten Jahre verlaufen sind. Fragen, die auch aufkommen, wenn das, was man vorher als selbstverständlich angesehen hat, nicht mehr ist und man dadurch die Augen geöffnet bekommt.

Abschließend kann ich also sagen, dieses Jahr hat mich einen großen Schritt in Richtung Erwachsensein, auch wenn ich das vielleicht gar nicht will, machen lassen, bedingt durch die Selbstständigkeit und Verantwortungen. Dazu hat es meinen Horizont ungemein erweitert und dadurch neue Interessen hervorgebracht bzw. bereits vorhandene verstärkt, die auch in Zukunft großen Anteil haben werden. Und dieses Jahr hat mich erkennen lassen, was es heißt, Deutscher zu sein und wie man damit umgeht. Es gab so viel Neues zu lernen und ich bin dankbar, diese Erfahrungen gemacht zu haben, das Land und die Menschen kennen gelernt zu haben, die ich nie vergessen werde und die für immer ein Teil von mir sein werden.

Max S.

„weltwärts“

Kambodscha 1

„Ein Leben in Deutschland – unvorstellbar.“ „Ein Leben in Kambodscha - unvorstellbar.“

Zwei Sätze, die innerhalb eines Jahres fallen können, wenn man ein Jahr im Ausland verbringt. Unvorstellbar? Vielleicht auf den ersten Blick, jedoch nicht, wenn man sich damit, was es bedeutet, eine längere Zeit im Ausland zu verbringen, beschäftigt. Lesen Sie – und versuchen Sie, das Unvorstellbare zu verstehen.

Wir (12 Freiwillige) wurden von der VJF (Vereinigung Junger Freiwilliger) für ein Jahr nach Kambodscha entsendet und dort von jeweils unterschiedlichen Partnerorganisationen aufgenommen. Ich hatte großes Glück, in einer super Organisation mit netten Kollegen und einer guten Arbeitsatmosphäre gelandet zu sein und obendrein noch Mitbewohner zu haben, die zu echten Freunden wurden. Trotz einigen kleineren Zwischenfällen (einem Motorradunfall zum Beispiel) war ich durchweg glücklich und zufrieden und habe mich selten nach Hause gewünscht.

Was mir gut gefallen hat und auch wichtig war, war die kritische Auseinandersetzung mit der Freiwilligenarbeit, die mir erst so richtig nach ca. einem halben Jahr gelang. Selbstverständlich war einem schon nach kurzer Zeit bewusst, dass man nicht der „Weltretter“ ist, der man vielleicht für einen kurzen Moment zu sein scheint. Doch dass die Freiwilligenarbeit nicht einfach nur nicht super positiv, sondern tatsächlich schlecht sein kann und Negatives bewirken

kann, versteht man erst von Zeit zu Zeit, zumindest ging es mir so. Selbstverständlich ist es toll, dass Kindern umsonst die Möglichkeit auf mehr Bildung geboten wird, jedoch muss man sich im selben Moment klar machen, dass man dadurch das Bild des Weißen, der übergeordnet zu sein scheint, unterstützt.

Oft fällt hierbei der Begriff „Neokolonialismus“, der das Ganze recht gut zu treffen scheint. Aus diesem Grund ist es hilfreich, sich dessen bewusst zu sein, dass man nicht der „weiße Retter“ ist und dankbar sein sollte, die Möglichkeit zu haben, eine andere Kultur entdecken und erleben zu können, anstatt Dankbarkeit der Kinder zu fordern. In der Schule



habe ich mich hin und wieder gefragt, inwiefern der Englischunterricht an unserer Schule tatsächlich etwas „bringt“ bzw. wie viele unserer Schüler trotz hoher Intelligenz später mal auf dem Feld oder in der Fabrik arbeiten.

Das lässt einen irgendwie manchmal ein wenig resignieren, doch ich habe mir einfach immer wieder gesagt: „Wenn auch nur einer meiner Schüler später mal einen guten Job bekommt und nicht ständig ums Überleben kämpfen muss, hat es sich schon gelohnt.“ Es ist sehr traurig mit anzusehen, dass so viel Potential dadurch verloren geht, dass die Lebensumstände Bildung nicht zulassen. Zwar schienen mir die Leute anfangs trotz wenig Besitz und Geldes glücklich und zufrieden, jedoch hatte ich nach und nach das Gefühl, dass die scheinbare Zufriedenheit schlicht und ergreifend daraus bestand, dass die Menschen gar keine Perspektive auf etwas anderes hatten. Einmal habe ich in meiner Klasse mit den älteren Schülern eine Umfrage gemacht und sie gefragt, was sie sich wünschen würden, wenn sie drei Wünsche frei hätten.

Als ich selbst über diese Frage nachgedacht hab, sind mir die verrücktesten Sachen eingefallen und ich habe mir überlegt, was die Kinder sich wohl wünschen würden.

„weltwärts“

Kambodscha 1

Fast alle wünschten sich dasselbe. Geld, um ihrer Familie zu helfen, Gesundheit, Glück, eine nette Familie. Dinge, die eigentlich selbstverständlich sein sollten und die man sich nicht extra wünschen müssen sollte. In meinen ersten Wochen und Monaten in Kambodscha war ich total froh, der deutschen Leistungsgesellschaft mal für eine Weile entkommen zu sein. Ich kritisierte sie und war der Meinung, dass der Druck viel zu hoch sei. Beim Vergleich mit Kambodscha fiel mir auf, dass die Menschen ausgeglichener wirkten, mehr lächelten. Ja, in Deutschland besteht ein hoher Druck und man kommt um keine Behörde herum, jedoch bringt das zwei wesentliche und wichtige Vorteile, die zum Beispiel in Kambodscha nicht gegeben waren: Bildung und (einigermaßen bestehende) Gerechtigkeit. Korruption ist in Kambodscha ein riesiges Problem, wie auch Zensur, Selbstjustiz und Ungleichheit. Hinzu kommt, dass so gut wie niemand eine Krankenversicherung hat, wer also krank wird und nicht genug Geld für die Behandlung aufbringen kann, stirbt.

Wie wichtig Bildung ist, wird einem klar, wenn man Sätze wie „Hitler is my idol.“ hört. Es war zwar immer wieder erstaunlich und erfreulich, wie schnell man in Kontakt mit Kambodschanern gekommen ist und wie schnell eine Vertrauensbasis mit eben noch fremden Menschen entstand, die es einem ermöglichte, viel Spaß zu haben, jedoch wurde der Kontakt selten tiefer gehend und man merkte den unterschiedlichen Bildungshintergrund sehr deutlich. Nachdem mir all diese Missstände vor Augen geführt wurden und mir klar wurde, was das für die Menschen



bedeutet, fand ich das doch so gehillte und coole Kambodscha, in dem man tun und lassen kann, was man will, auf einmal nicht mehr so toll wie zuvor. Nachdem ich nun so viele negative Seiten aufgezeigt habe (aus denen ich aber definitiv eine Menge gelernt habe), möchte ich nun auch ein paar Dinge nennen, die mir besonders gut gefallen haben.

Zum einen zählt dazu der wöchentliche Einkauf auf dem Markt. Alles, was man so braucht, lässt sich hier finden und das Gewusel zwischen den engen Gassen mit dem Geruch von frischen Kräutern, Gewürzen und Gebäck schaffte eine Atmosphäre, die einzigartig ist. Wir kochten jeden Tag selbst und so ernährten wir uns nicht nur gesund, wir kreierten verschiedenste Gerichte, durch die ich viele neue Koch-Ideen mit nach Hause gebracht habe.

Das Zusammenleben abseits der Familie im fernen Deutschland hat mich auf jeden Fall nochmal selbstständiger gemacht, da man lernt, mit Konfliktsituationen im Zusammenleben umzugehen, gemeinsam den Haushalt auf die Reihe zu bekommen, Dinge zu organisieren und Rücksicht auf seine Mitbewohner zu nehmen. Wenn mich jemand fragen würde, was mir das Jahr gebracht hat, könnte ich sehr viele und nur positive Dinge nennen. Durch die Konfrontation mit vielen neuen Dingen, der neuen Kultur und anderen Lebensumständen hat man von Zeit zu Zeit seine eigenen Lebensweisen und Werte in Frage gestellt, was einen reflektierten Umgang mit anderen, sich selbst und der Umwelt bewirkt. Dadurch haben sich bei mir beispielsweise auch neue Interessen gebildet und ich habe mich mit Dingen beschäftigt, die mich zuvor nie interessiert haben. (Technologische und wissenschaftliche Fragen zum Beispiel.) Auch wenn wir durch den „weltwärts“ Freiwilligendienst nicht „geholfen“ haben, glaube ich dennoch, dass wir durch die Werte und Erfahrungen, die wir aus Kambodscha wieder mitnehmen, Positives weiter tragen und Leuten, denen wir hier davon erzählen, den Anstoß geben können, über ihre Bildung, ihren Lebensstil oder auch ihr Konsumverhalten nachzudenken. Abschließend lässt sich sagen, dass es sich auf jeden Fall sehr gelohnt hat und dass ich es jederzeit wieder machen würde! Durch die Beschreibung dessen, was ich in Kambodscha gelernt habe, wurde, denke ich, der Zwiespalt deutlich, mit dem ich in Kambodscha gelebt habe. Kambodscha ist definitiv ein zweites Zuhause für mich und es hat mir unglaublich gut gefallen, doch leider würde es für mich nicht in Frage kommen, noch sehr lange dort zu leben, da man immer der Weiße bleibt und sich nie ganz in die Gesellschaft integrieren kann. Dennoch bin ich sicher, dass ich immer wieder dorthin zurückkehren werde, um Freunde zu besuchen, den Fahrtwind beim Motofahren in den Haaren zu spüren und die immer scheinende Sonne und die wunderschöne Landschaft zu genießen.

Ina K.

„weltwärts“

Kambodscha 2

Als wir in Phnom Penh landeten, nahm ich mir vor, dass ich mich in dem Jahr nicht verändern möchte. Doch es ist trotzdem passiert. Zwar haben sich meine Ziele, Ansichten und Anschauungen nicht um 180° gedreht, dennoch gab es eine Veränderung, die ich nicht erwartet hätte.

Vermutlich hängt dies damit zusammen, dass es für mich das erste Mal war, die Welt außerhalb von Europa kennenzulernen. Ich selbst komme aus einem kleinen Dorf aus Süddeutschland, dort, wo die Welt noch heil ist. Rückblickend denke ich, dass es dieses ruhige, gesunde und sich kaum verändernde Umfeld war, was dazu geführt hat, dass ich mich kaum verändern wollte.



In Kambodscha sieht man oft, wie Leute schlafen, sich ausruhen und allem anderen nachgehen als der eigentlichen Arbeit. Das, was dort die normale Arbeitskultur ist, würde hier als faul oder ineffizient bezeichnet werden. Auf der anderen Seite würden die meisten Kambodschaner die deutsche Arbeitskultur als überzogen und pedantisch sehen. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, wie unterschiedlich Kulturen sein können. Je mehr Zeit ich in Kambodscha verbrachte und

je mehr ich in die Kultur eintauchen konnte, desto mehr Zeit verbrachte ich damit, über eine Wertung gewisser kultureller Züge nachzudenken. In meinen Augen ist es dabei wichtig zu differenzieren, anstatt die Frage zu stellen: „Ist Deutschland oder Kambodscha besser?“, sollte man einzelne kulturelle Züge miteinander vergleichen. Tatsächlich habe ich in vielen Bereichen mein eigenes Modell gebaut, was mal mehr, mal weniger kambodschanisch-deutsch ist. Rückblickend ist dies eine große Bereicherung für mich, da ich nun wesentlich mehr Möglichkeiten habe, mein Leben zu gestalten. In Anbetracht der Tatsache, dass ich nun zwei aus hundert Ländern näher kenne, bin ich sehr gespannt darauf, weitere Kulturen kennenlernen zu dürfen.

Doch neben den vielen Erfahrungen, die ich in der kambodschanischen Gesellschaft und Kultur machen konnte, habe ich auch viele weitere Dinge kennengelernt. Dazu gehört zum Beispiel die Arbeitserfahrung, die ich im Projekt gesammelt habe. Nicht nur habe ich einen Vorgeschmack auf die Arbeitswelt bekommen, sondern auch viele neue Fähigkeiten in den Bereichen der Projektarbeit und des Unterrichtens erlernt.

Obwohl ich mich nach dem Jahr endgültig von der Idee, Lehrer zu werden, getrennt habe, hat sich mein Umgang mit Kindern stark verbessert. Ebenfalls erachte ich es als wertvoll, dass ich erste Erfahrungen auf dem Gebiet der interkulturellen Zusammenarbeit gemacht habe. So haben in unserem Projekt oft Deutsche, Australier, Engländer,

„weltwärts“

Kambodscha 2

Norweger oder Kambodschaner zusammen gearbeitet. Dies war nicht immer leicht, da es oft auf Grund von Missverständnissen oder unterschiedlichen Qualitätsverständnissen zu Problemen kam. Dennoch, am Ende des Tages konnten wir die Projekte meist erfolgreich abschließen und jeder konnte neue Erfahrungen für das nächste Projekt sammeln. Diese Kompetenz ist in meinen Augen in einer sich globalisierenden Welt nicht nur sehr wichtig, sondern schafft auch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den Nationen.

Nun sind alle Projekte abgeschlossen und ich befinde mich seit über einer Woche wieder in Deutschland. Ich habe festgestellt, dass ein umgekehrter Kulturschock nicht wirklich aufgetreten ist. Im Gegenteil, es lebt sich wesentlich leichter wieder ein als erwartet und vieles fühlt sich wie früher an. Dennoch, vieles ist nicht alles und je mehr ich über meine Veränderung nachdenke, desto klarer wird mir, dass ich nicht mehr der Selbe bin. Anstatt direkt durchzustudieren, mache ich erstmal ein Orientierungsstudium für ein Jahr und möchte die Sache eher ruhig angehen. Auch habe ich keinen genauen Plan mehr für mein Leben und lasse erstmal alles auf mich zukommen. Obwohl ich vor einem Jahr genau das verhindern wollte, bin ich sehr froh über diese Veränderung. Besonders, wenn ich einen Blick auf meine Freunde werfe, die entweder eigenständig gereist sind, zur Bundeswehr gegangen sind oder bereits dual studieren, merke ich, dass ich in einem Jahr wesentlich mehr von der Welt sehen konnte als andere.

Felix T.



„weltwärts“

Konferenz im Vatikan

Am Wochenende vom 13. bis 15. Oktober hatte unsere weltwärts-Freiwillige Theresa Heindl die Ehre, das deutsche "weltwärts" Programm bei einer Konferenz im Vatikan vorzustellen. Das Symposium, welches im Casino di Pio IV stattfand, brachte die Projekte und Ideen vieler verschiedener junger Menschen aus aller Welt zusammen, um sich gemeinsam für eine gerechtere Welt einzusetzen.

Über dieses Wochenende wurden Freundschaften und Partnerschaften geknüpft, inspirierende Reden gehalten und die Zukunft geplant. Schließlich sind die jungen

Erwachsenen von heute die Zukunft der Erde von morgen! Und das ist kein Klischee, sondern eine Hausaufgabe für alle, wie es Professor Jeffrey Sachs ausdrückte. Der Leitfaden sind dabei die nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs), welche die UN bis 2030 gesetzt hat.

Es war ein Privileg, in der päpstlichen Akademie der Wissenschaften auf Einladung von Kurienbischof Monsignor Sánchez Sorondo anwesend zu sein und hoffentlich werden viele der Ideen in naher Zukunft für eine bessere und gerechtere Welt umgesetzt!

Weitere Informationen auf Englisch unter www.endslavery.va oder auf Facebook und Twitter unter dem Hashtag #vys17

Theresa H.



Freiwilliges Ökologisches Jahr

Was ist das?

Mit dem Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) wird jungen Menschen ein Angebot gemacht, für unsere Umwelt praktisch tätig zu sein und gleichzeitig ökologische und umweltpolitische Zusammenhänge in ihrem gesellschaftlichen Kontext besser zu verstehen. Das FÖJ ermöglicht den jungen Menschen darüber hinaus Hilfen und Orientierung für die Ausgestaltung ihres weiteren privaten und beruflichen Lebens. Die Erfahrungen aus der praktischen Tätigkeit werden dabei mit theoretischer Wissensvermittlung in zentralen Seminaren und intensiver fachlicher und persönlicher Betreuung sinnvoll kombiniert.

Wie lange geht das?

Das FÖJ beginnt in der Regel am 1. September und endet am 31. August des Folgejahres. Die Mindestdauer für eine Teilnahme beträgt sechs Monate. Fünf Seminare im FÖJ sind dabei Pflichtveranstaltungen und dienen der Weiterbildung und zum Erfahrungsaustausch.

Wo kann ich mich bewerben?

Bei Interesse schicke uns deine Bewerbung an unsere E-Mail-Adresse **foej@vjf.de** oder an unsere Postanschrift: **Berliner Allee 59/61, 13088 Berlin.**

Welche Anforderungen?

Du musst zwischen 16 und 24 Jahren alt sein und deinen Wohnsitz in Berlin sowie die Bereitschaft haben, ein Jahr lang im ökologischen Bereich tätig zu sein. Besondere Schulabschlüsse sind nicht erforderlich. Auch körperliche Behinderungen sind kein Grund, sich nicht für ein FÖJ zu bewerben.

Was kostet das?

Es entstehen keine Kosten für den Teilnehmer. Für die Ableistung des FÖJ wird eine monatliche Vergütung von zurzeit 355 € bezahlt und es wird eine vollständige Zahlung der Sozialversicherungsbeiträge und des Kindergeldes gewährleistet. Des Weiteren erhalten FÖJler Anspruch auf ein Azubiticket.

Wie lange macht die VJF das?

Die VJF zählt zu den ersten Trägern des Freiwilligen Ökologischen Jahres in den neuen Bundesländern seit 1991 und betreut zurzeit 85 Jugendliche im Rahmen ihres FÖJ in Berlin.



Freiwilliges Ökologisches Jahr

Ein Rückblick: 2016/2017

Für das FÖJ-Jahr 2016/2017 konnten wir erstmals 85 jungen Menschen einen Platz im FÖJ vermitteln – also 20 Jugendlichen mehr als im Vorjahr! Die weiterführende finanzielle Förderung durch den Europäischen Sozialfond, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Land Berlin ermöglichte die Beschäftigung der engagierten Ökis.

Die traditionell gute Zusammenarbeit mit unseren FÖJ-Einsatzstellen fand auch in diesem Jahr ihre Fortsetzung. Unsere TeilnehmerInnen wurden von ihren AnleiterInnen vor Ort in abwechslungsreiche und interessante Arbeiten miteinbezogen. Wir möchten hierfür unseren EinsatzstellenleiterInnen und den MitarbeiterInnen nochmals unseren herzlichen Dank aussprechen.

Stimm(ung)en und Eindrücke unserer TeilnehmerInnen:

Laura H. (Tierparkschule des Tierparks Berlin):

„Ich bin sehr froh mich für die Tierparkschule entschieden zu haben. Der Umgang im Team ist sehr offen und freundschaftlich und ich finde es sehr gut, dass ich Aufgaben in verschiedenen Bereichen habe. Sowohl der Umgang mit den Kindern als auch das Recherchieren und Unterstützen der verschiedenen Projekte bereitet mir sehr viel Freude und ich bin stolz auf die Arbeiten die ich übernehmen konnte. So konnte ich auch meine Hobbys (zeichnen und fotografieren) mit einbringen.“

Friederike B. (Waldschule Plänterwald):

„Durch die Ausflüge und Treffen mit den anderen Waldschulen und meiner Arbeit habe ich viel über den Wald gelernt. Auf den Seminaren ergänzt sich das Programm oft perfekt mit dem aus meinem Waldschulalltag. Darüber hinaus finde ich auch die Informationen und Diskussionen über die anderen ökologischen Themen sehr interessant. Die Zeit mit den anderen FÖJlern gehört zu den schönsten Aspekten des FÖJs.“

Luisa B. (Museum für Naturkunde):

„Die Themen und Inhalte der Seminare empfand ich als sehr passend und abwechslungsreich. Ich habe mich viel mit Dingen beschäftigen können, zu denen ich bisher kaum oder gar keinen Kontakt hatte und so meinen Horizont erweitern können. Ein Jahr nach dem Abitur so viel Wissen anzureichern, Erfahrungen zu sammeln und sich selbst weiter entwickeln hätte ich mir nicht vorstellen können.“

Kai R. (Helmholtz – Zentrum Berlin):

„Die große Arbeitsvielfalt mit den vielen verschiedenen Personen gefällt mir sehr gut. Sie bietet mir, durch die vielen ausländischen Mitarbeiter, zusätzlich die Gelegenheit, meine Englisch-kenntnisse zu verbessern. Durch die verschiedensten Labore und Maschinen bekomme ich einen guten Eindruck in den Beruf des Chemikers bzw. Chemieingenieurs.“

Freiwilliges Ökologisches Jahr

Sarah J. (Reiterhof mit Reitschule Qualitz – Domaratzki):

„Die Arbeit mit Pferden und Kindern ist für mich sehr interessant, ich kann mich entwickeln und viel lernen sowie mein Wissen weiter entwickeln. Auch die Atmosphäre und der ganze Umgang auf dem Hof sind echt spitze. Ich wurde sowohl von der Familie als auch von den Einstellern von vornherein sehr nett aufgenommen.“

Louisa D. (Museum für Naturkunde):

„Am Ende hat mir das FÖJ noch vielmehr gebracht als anfänglich gedacht. Ich habe mich als Gruppensprecherin bei der Planung der Aktionstage und anderen FÖJ – Aktionen beteiligt. Das hat mich selbstbewusster, selbständiger und teamfähiger gemacht. Ich habe in diesem Jahr Freunde gefunden, mit denen ich auch weiterhin in Kontakt bleiben werde und habe mich persönlich sehr viel weiter entwickeln können.“

Markus R. (Gläsernes Labor Berlin – Buch):

„Es gab nichts, was mir nicht gefallen hat. Die Mitarbeiter waren sehr nett und die Arbeit war super. Ich bin mir sicher dass ich die Arbeit dort vermissen werde. Ich würde jederzeit wieder dort arbeiten und kann die Einsatzstelle jedem empfehlen der gerne mit Kindern / Schülern arbeitet und Spaß am Experimentieren hat. Man wurde sehr gut betreut.“

Long P. (Ökologisches Bildungszentrum Lasker Höfe)

„Besonders gefiel mir der Umgang untereinander, man zählte als vollwertiges Mitglied. Die Mitarbeiter nehmen einen sehr gut auf und integrieren dich in ihr Team. Ich erhielt schnell Vertrauen und konnte eigenverantwortlich arbeiten. Die VJF – Betreuung war sehr gut. Bei Problemen standen die Teamleiter immer zur Verfügung auch während der Seminauffahrten.“



Freiwilliges Ökologisches Jahr

Unser neuer Jahrgang 2017 / 2018

Für das aktuelle Jahr können wir erneut 85 jungen Menschen die Teilnahme am FÖJ ermöglichen.

Zu unseren neuen Einsatzstellen im Jahr 2017/2018 zählen:

- der Reiterhof Leidner;
- der Reiterhof Qualitz – Außenstelle Weesow;
- der Kindergarten Wald und Wiesen e.V.;
- die Kita „Am Wald“
- das Jugendkulturzentrum Königstadt

Das Team der pädagogischen BetreuerInnen wurde durch unsere neue Kollegin Nicole Schnaak verstärkt. Sie übernahm die FÖJ-Gruppe von Anna Meckelnborg, die ihre Tätigkeit bei der VJF beendete.

Am 06. September fand die diesjährige **FÖJ-Auftaktveranstaltung** zur offiziellen Begrüßung der FÖJ-TeilnehmerInnen aller drei Berliner Träger im FEZ in der Wuhlheide statt.

Nach Grußworten der Senatorin für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, Regine Günther, stimmten ein kulturelles Rahmenprogramm sowie verschiedenste Talkrunden mit Akteuren aus dem FÖJ des vorherigen Jahrgangs die neuen TeilnehmerInnen auf ihre zukünftige Tätigkeit ein.



Pinnwand – Terminkalender der VJF für 2018

März	Beginn der Sommercampvermittlung in über 1500 Projekte und 65 Ländern 26.03 – 06.04.2018 Berlin Spring	April
	29.06.-01.07.2018 Teamerschulung	Juni / Juli
	30.06.2018 Sommerfest	
	30.07. – 07.08.2018 „weltwärts“-Vorbereitungsseminar 2018/2019	
September	01.09.2018 Beginn FÖJ 2018/2019	
	10.09.-14.09.2018 „weltwärts“-Rückkehrseminar 2016/2017	
	12.10.-14.10.2018 Teamerauswertung	Oktober
	13.10.2018 Mitgliederversammlung und Herbstfest	

VJF-Team 2017/2018

Andrea Köcher
Geschäftsführerin und
Projektleiterin FÖJ

Ilka Schuch
Büroleiterin; Mitarbeite-
rin Personal, Verwal-
tung, Finanzen

Marina Posern
Mitarbeiterin Projekt-
und Begegnungsstätte

Karsten Wäsch
Mitarbeiter FÖJ

Nicole Schnaak
Mitarbeiterin FÖJ

Corinna Winterroll
Mitarbeiterin FÖJ

Theresa Geissler
Mitarbeiterin FÖJ

Sebastián Roldán
Mitarbeiter Internatio-
nale Jugendarbeit

Dorit Seewald
Mitarbeiterin Interna-
tionale Jugendarbeit

Maximilian Richardt
FÖJler



